

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Botenlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Botenlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:  
**Dr. Bruno Schoenlant.**

Inserate werden die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinskonzessionen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Die neue Organisation des Handwerks.

III.

\* Leipzig, 11. August.

Die bürokratischen Ungehenslichkeiten des neuen Entwurfs mit den Zwangsinnungen, über den der deutsche Bundesrat auf Antrag Preußens beschließen soll, sind nicht die einzigen Verfehlungen der Vorlage, wenn sie auch die augenfälligsten darstellen. Mit dem sinnreichen System behördlicher Bevormundung, das dem armen Handwerker bescheert werden soll, ist außerdem eine Ungeschicklichkeit in der früheren Organisation verbunden, die freilich niemandem überraschen kann, der weiß, was königlich preussische Beamte und Regierungsräte vom Vereinswesen und der Schaffung von Korporationen verstehen, die sich der lebendigen Wirklichkeit anpassen sollen.

Da ein preussisches Beamtengemüt nicht aus den Begriffen der preussischen Verwaltungseinteilung herauskann, so nimmt die Vorlage nach ihrer Begründung ganz schablonenhaft die ungefähre Größe eines preussischen Kreises als denjenigen Bezirk an, innerhalb dessen in der Regel besondere Fachinnungen für die sich dazu eignenden Gewerbe gebildet werden sollen. Das sind ca. 500 Quadratkilometer im Durchschnitt. Daneben sind auch noch um die Hälfte kleinere Bezirke von etwa 200 Quadratkilometer vorgesehn. Und nun rechnet die Vorlage auf Grund der im Sommer 1895 veranstalteten Handwerkerenquete aus, daß eine ganz erhebliche Anzahl von Meistern mit und ohne Personal unter die Fachinnungen für ein einziges Gewerbe fallen würde. Hatte man schon 10 Meister — wie bescheiden! — für die Bildung einer Fachinnung als hinreichend, so würden beim größeren Bezirk 93 Proz., beim kleineren 81 Proz. fachlich organisiert; sehe man 20 Meister als Mindestzahl für erforderlich an, dann 87 bezw. 65 Proz.; und würde die Zahl von 30 Meistern für erforderlich erachtet, so ließen sich immer noch 83 bezw. 54 Proz. der Meister in der gedachten Weise korporativ vereinigen. Daraus schließt die Begründung der Vorlage, daß die geplante Innungsbildung „die überwiegende Mehrzahl der Handwerker umfassen werde“, allerdings, indem sie hinzusetzt, daß „zu dem im Bedürfnisfalle unbedenklichen Auskunfts-mittel der Bildung von Innungen für verwandte Handwerke gegriffen wird.“ Nun kommt es aber darauf an, was man als Bedürfnisfall ansieht. Läßt man es als Bedürfnis gelten, daß der größere Teil der deutschen Handwerker mit aller Gewalt in eine bürokratische Schablone gepreßt wird,

nur, damit man sagen kann, das Handwerk sei nun glücklich organisiert, dann mag die Vorlage recht haben. Erkennt man jedoch das Organisationsbedürfnis, wie wir, nur dort für gegeben an, wo noch eine erhebliche Anzahl von Meistern mit gleichen beruflichen Interessen vorhanden ist, dann gelangt man freilich zu einer etwas anderen Antwort. Die Begründung der Vorlage bringt nämlich, wie wir oben sahen, das Kunststück fertig, die Möglichkeit einer Fachorganisation mit Zahlen zu „beweisen“, die auf die Fachorganisation — gar nicht eingehen! Wollte die Vorlage ihre Behauptung erhärten, so müßte sie doch sagen: von den mehr als 70 Handwerken, die nach § 1 unter das Gesetz fallen sollen, werden in Bezirken von 200 oder 500 Quadratkilometern so und soviel Fachinnungen mit mindestens 10 bis 30 Meistern gebildet werden können. Weshalb sucht die Vorlage diesen Nachweis nicht zu führen und weshalb teilt sie nur allgemeine, für diesen Fall ganz nichtsfagende Zahlen mit? Wir werden den Grund gleich sehen.

In der obengenannten Handwerkerenquete ist sehr deutlich angegeben, wieviel Berufe im Handwerk etwas von Fachinnungen noch haben würden, allerdings nur für diejenigen Meister, die noch Personal beschäftigen, und das ist nur die Hälfte der Gesamtheit. Dennoch bieten die Zahlen einen guten Maßstab. Nimmt man nämlich den für die Vorlage günstigsten Fall, daß der Bezirk einer Fachinnung so groß wie ein preussischer Kreis gegriffen wird, also durchschnittlich 500 Quadratkilometer, und daß trotzdem schon das Vorhandensein von auch nur 10 Meistern mit Personal zur Bildung einer Fachinnung genügen soll — was ergibt sich da? Selbst da kann nach der Tabelle auf S. 63 des Enqueteberichtes für 49 Handwerker überhaupt keine Fachinnung mehr gebildet werden, weil selbst dann nicht genug Meister aus dem gleichen Beruf vorhanden sein würden, nämlich nicht einmal zehn! Und unter diesen 49 Handwerken befinden sich folgende, die in § 1 der Vorlage ausdrücklich als der Organisation bedürftig aufgezählt werden: Brunnenmacher, Blüthenmacher, Drahtzieher, Steindrucker, Farbdruker, Feilenhauer, Glodengießer, Graveure, Handschuhmacher, Hutmacher, Kamm-macher, Kürschner, Mühlenbauer, Musikinstrumentenmacher, Madler, Nagelschmiede, Pofamentiere, eine große Reihe von Spezialisten unter den Schlossern, Schmieden und Tischlern, endlich die Seifensieder, Siebmacher, Schirm-macher, Spielwarenverfertiger, Steinseger und Vergolder. Diese Handwerker, die in § 1 der Vorlage mit paradien müssen, sind schon so sehr

ausgestorben und reduziert, daß sie selbst bei der Ausnahme sehr großer Innungsbezirke und sehr kleiner Mitgliederzahlen keine Fachinnung mehr zusammen brächten. Bleiben die 49 übrigen Handwerke, auf die sich die Erhebung bezog. Nun auch für diese sieht es noch windig genug mit Fachinnungen aus. Die Tabelle 19 der Enquete ergibt nämlich, daß von den 60000 befragten Handwerker Fachinnungen in erheblicher Zahl eigentlich nur die Barbier, Bäcker, Böttcher, Brauer, Dachdecker, Klempner, Maler, Maurer, Metzger, Müller, Sattler, Schlosser (Nichtspecialisten), Schmiede (Nicht-specialisten), Hufschmiede, Schneider, Schreiner, Schuhmacher, Uhrmacher, Wagner und Zimmerer, also für 20 Berufe, und auch für diese nur in dichtbevölkerten Bezirken und größeren Städten, nicht aber auf dem größten Teil des flachen Landes bilden können. Demnach wäre das ganze Reichsgesetz über Zwangsorganisation mit seinem ungeheuerlichen behördlichen Apparat zu schaffen, damit sich ganze zwanzig Handwerke hauptsächlich in den Städten zu Fachinnungen zusammenschließen können? Wenn die Mehrzahl der Handwerker Lust hat, die Kosten des Maschinenapparates für einen so minimalen Erfolg auf sich zu nehmen, so haben wir nichts dagegen. Die Arbeiter werden sich für die Sache sehr energisch bedanken und sich wehren, so lange es geht. Und volkswirtschaftlich und sozialpolitisch läuft der ganze Plan danach wiederum nur auf eine Privilegierung der Handwerkerproyen hinaus. Gemischte Innungen, aus Angehörigen verschiedener Berufe zusammengesetzt, werden es, auch nach den öster-reichischen Erfahrungen, nie zu einem wirklichen Leben selbst im Unternehmerrinne bringen. Wenn die ganze Vorlage uns überhaupt Leben bringen wollte...

Aber auch ohne die Handwerkerenquete wissen wir ja, daß das ganze Innungsweisen in Deutschland bei der Mehrzahl der Handwerker keine Gegenliebe gefunden hat. Die Begründung der Vorlage teilt zwar mit, in Preußen allein beständen ca. 8000 Innungen (wieviel lebendige?), und sie folgert aus dieser nackten Zahl mit einem jener lähnen Sprünge, die sie öfters ausführt: „Hieraus ist zu erkennen, daß die alte Tradition der Zusammengehörigkeit der Berufsgenossen noch für weite Kreise des Handwerkerstandes von Bedeutung ist, und auch die Form, die der Gesetzgeber für einen solchen Zusammenschluß dargeboten hat, als eine geeignete gelten muß.“ Aus der bloßen Angabe, daß es in Preußen 8000 freiwillige Innungen, darunter auch sehr viele schlafende

## Seuiletton.

Wachdienst verboten.

### Die von Hohenstein.

Roman von Friedrich Spielhagen.

Tante Bella hatte sich erhoben und war von dem Tritt im Fenster heruntergestiegen und auf Wolfgang zugetreten, denn Tante Bella verhandelte mit ihren Freunden gern wenig in Auge.

Als Wolfgang nun noch immer schwieg und auch nicht einmal den Versuch einer Erwiderung gemacht hatte, geriet Tante Bella in Zweifel, ob sie über eine solche Verstocktheit nicht in noch größeren Zorn geraten sollte, oder ob sie nicht doch vielleicht dem armen Jungen bitter Unrecht gethan habe und ihm deshalb um den Hals fallen und ihn um Verzeihung bitten müsse.

Da Tante Bella in dem Drange des Augenblickes nicht mit sich darüber einig zu werden vermochte, welcher von den beiden der für sie würdigere und den Umständen angemessenerer Ausgang sei, so begnügte sie sich, laut aufzuweinen, in die Nebenstube (ihre Stube) zu eilen, die Thür etwas sonst hinter sich zuzumachen, und sodann — zum Zeichen, daß sie vorläufig mit der bösen, nichtsnutzigen Welt nichts mehr zu thun haben wolle — den Schlüssel umzudrehen und zum Ueberfluß den Riegel vorzuschließen.

Wolfgang hatte sich während des Stürmes, der so unversehens über ihn hereingebrochen war, nicht von der Stelle gerührt. Seine Augen waren unverwandt auf die schlanke, vom Mondschein umspielte Gestalt Ottilians gerichtet ge-

wesen, als käme es ihm einzig und allein darauf an, ob das schöne, sanfte Mädchen ihn auch verdammen würde, wie die anderen; ja er hatte mit Bestimmtheit erwartet, daß sie der Tante in das Wort fallen und für ihn sprechen werde. Aber Ottilie schwieg, schwieg auch jetzt, und schmerzlich enttäuscht wandte sich Wolfgang, um still, ohne Klage, ohne Vorwurf, die ungestaltete Schwelle wieder zu überschreiten. Da hörte er hinter sich das eilige Klatschen eines Gewandes, eine warme Hand ergriff mit sanftem Druck seine Hand, und eine melodische Stimme sagte:

Wolfgang, geh' nicht so fort, geh' nicht fort, ohne mir gesagt zu haben, daß Du dem Onkel und der Tante verzeihen willst!

Wolfgang schaute in das liebliche, von Thränen überflossene Antlitz, und bei diesem Anblick verschwand alles, was von Bitterkeit noch in seiner Seele war.

Habe Dank, Ottilie! sagte er — und seine Finger schlossen sich fester um die zarte Hand, die in der seinen ruhte. — Wie Du mir neulich abends an dem Bette der Mutter ersiehst, so ersiehst Du mir heute — ein Engel, der Trost und Frieden bringt. Lebe wohl!

Ich will Dich hinausbegleiten, sagte Ottilie; es ist so dunkel auf der Galerie, und Du bist so lange nicht hier gewesen.

Wolfgang hätte seinen Weg zum Hause hinaus recht wohl auch im Dunkeln finden können, aber er machte keinen Versuch, Ottilien zurückzuhalten. So gingen sie denn Hand in Hand über die schmale Galerie die enge, knarrende Treppe hinab.

Unterdessen sagte Ottilie:

Ist es wahr, Wolfgang, daß Du Offizier wirst?

Ja.

Und daß Du — daß Du verlobt bist?

Ja.

Und daß Du von hier fortgehst? Schon morgen früh — auf ein halbes Jahr; nicht wahr, nun bleibst Du mich auch auf, wie die anderen?

Nein, Wolfgang, Du stehst viel zu gut und zu edel aus! Du kannst nichts Schlechtes thun; mich dauert nur Deine arme Mutter; sie wird Dich schwer vermissen.

Willst Du zu ihr gehen, Ottilie, wenn ich Dir verspreche, daß der Vater selbst Dich bitten wird, so oft Du kannst, zu kommen?

Dessen bedarf's gar nicht, wenn ich nur weiß, daß ich kommen darf. Ich habe Deine Mutter sehr lieb.

Und sie Dich, und ich habe Dich auch lieb, Ottilie — sehr lieb.

Wolfgang stand am Fuße der Treppe, Ottilie auf der letzten Stufe. Durch die weit offen stehende Hausthür fiel ein breiter Mondenstreif in den Flur, aber an der Stelle, wo sie standen, war es dunkel, so daß Wolfgang nur eben die Umrisse von Ottilians Gestalt wahrzunehmen vermochte. Er beugte sich näher zu ihr; der warme Atem ihres Mundes berührte seine Wange.

Lebe wohl, Ottilie!

Leb wohl, lieber Wolfgang, viel tausendmal!

Sie hatten ihre Arme, eines um das andere, geschlungen, und ihre Lippen begegneten sich.

Und schnell, wie sie sich gefunden, hatten sie sich auch wieder getrennt.

Ottilians leichte Gestalt eilte die dunkle Treppe hinauf; Wolfgang trat durch die Hausthür in die vom Dämmer-schein des Mondes erfüllte Gasse.

und solche von Nichthandwerkern lebt, ist jener Schluss wohl kaum zu ziehen. Viel richtiger erscheint es, wenn die Begründung wenige Zeilen darauf in vollem Widerspruch mit dem zuerst angeführten Satze fortführt:

In den breiten Schichten des Handwerkerstandes ist der Gemeinfinn augenscheinlich nicht lebendig genug, um den Widerwillen gegen die Unterordnung des unmittelbaren eigenen Vorteiles unter die Interessen der Gesamtheit mit dauerndem Erfolg bekämpfen zu können. Im großen und ganzen sind daher die rechtlichen Bemühungen einer Anzahl einsichtiger Handwerker, bei ihren Berufsgenossen die Erkenntnis von der Notwendigkeit des freiwilligen Anschlusses an die Innungen und der persönlichen Teilnahme an der Erfüllung ihrer Aufgaben wachzurufen, ohne durchgreifende Resultate geblieben. Den Innungen ist es nicht gelungen, den größeren Teil der Handwerker in sich zu vereinen, und vielfach hat sich nur ein kleiner Bruchteil zum Anschluß an sie bereit finden lassen. Soweit das vorhandene statistische Material reicht, kam angenommen werden, daß nur etwa ein Zehntel sämtlicher Handwerker den Innungen beigetreten ist. Dementsprechend haben die auf Freiwilligkeit beruhenden Innungen nicht die persönlichen Kräfte und die finanziellen Mittel gewonnen, die sie befähigt haben würden, eine allgemeine Besserung der Lage des Handwerkers herbeizuführen. Ihre Tätigkeit ist vielmehr im allgemeinen auf verhältnismäßig enge Grenzen beschränkt geblieben, und auch da, wo sie in größerer Zahl errichtet worden und weitere Kreise des Handwerkerstandes ihnen beigetreten sind, haben sie die Wirksamkeit, zu der sie an sich befähigt sind, nicht in vollem Maße entfalten können, weil sie in ihrer gegenwärtigen Organisation des sicheren Bestandes ermangeln, indem es jedem einzelnen Mitgliede in jedem Augenblicke unbenommen ist, sich den Folgen ihm lästiger und seinen unmittelbaren Interessen vielleicht zuwiderlaufender Beschlüsse und Anordnungen der Innung durch den Austritt zu entziehen.

Dieses Jammerkred stimmt eher, nur daß wir, wie schon einmal, auch hier wieder die Mehrzahl der Handwerker gegen die Regierung verteidigen müssen. Nicht der Mangel an Verständnis, der hier den Handwerkern schon wieder vorgeworfen wird, sondern das Bewußtsein oder der Instinkt davon, daß die wirtschaftlichen Grundlagen des Handwerks schon viel zu sehr erschüttert sind, als daß Innungen noch helfen könnten, halten die Mehrzahl der Handwerker vom Zunftwesen ab. Will man sie zu Zwangsmittgliedern pressen, so wird man ihnen die Beiträge abnehmen, aber ihre innere Ueberzeugung nicht ändern. Uns kann die daraus entstehende Verblüdung recht sein.

Damit sind die Organisationsfragen der neuen Vorlage, soweit sie vorwiegend die Meister angehen, hinreichend beleuchtet. Was aber haben die Arbeiter im Handwerk von der geplanten Segnung zu erwarten? Die Prüfung dieser Frage wird noch weniger erbauliche Ergebnisse zu Tage fördern.

### Politische Uebersicht.

Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist am Montag vormittag von Wilhelmshöhe abgereist. Der Kaiser hat den Fürsten im offenen Wagen nach dem Bahnhof geleitet. Am Sonnabend nachmittag hatte der Kaiser mit dem Reichskanzler einen Ausflug nach Wilhelmshöhe gemacht. Auch der Chef des Militärkabinetts, General von Sahnke, wollte gleichzeitig mit dem Reichskanzler in Wilhelmshöhe.

Welcher Art die Verhandlungen des Kaisers mit dem Reichskanzler gewesen sind, ist noch nicht bekannt. Die Kreuzzeitung nimmt in Uebereinstimmung mit anderen Meldungen an, daß die Besprechungen der äußeren Politik gegolten haben. Die Rationalisierung ist dagegen der Meinung, daß es sich in erster Reihe um die Reform des Militärstrafverfahrens gehandelt habe. Fürst Hohenlohe dürfte sich vergewissert haben, ob er im Stande sein wird, in der im November beginnenden Reichstagsession das im Reichstag gegebene Versprechen einzulösen, im Herbst eine Vorlage über die Reform des Militärstrafprozesses einzubringen. An diese Frage knüpfen auch die Meldungen über den bevorstehenden Rücktritt des Reichskanzlers an.

General von Sahnke, der als Chef des Militärkabinetts ständigen Vortag bei dem Monarchen hält und außerdem in seiner Eigenschaft als Generaladjutant vielfach in nächster Umgebung des Kaisers beschäftigt ist, gilt als der beharrlichste Gegner der Militärstrafreform. Nebenbei aber ist er eifrig bemüht, dem Militärkabinet eine unabhängige Existenz neben dem Kriegsministerium zu sichern. Seine Kompetenzkonflikte mit dem Kriegsminister von Schellendorf sind ein

öffentliches Geheimnis. Gelingt es nun dem General v. Sahnke, die Reform des militärischen Strafprozesses zu hintertreiben, so hat das für ihn die Nebenbedeutung, daß ein Wechsel im Kriegsministerium eintritt, bei dem es ihm möglich sein wird, seine eigene Position und die seines Amtes zu stärken.

Diese Pläne sind nicht bedeutungslos, weil unserer Verfassung nach wohl der Kriegsminister zur Reichstagsablage im Parlamente verpflichtet ist, nicht aber der Chef des Militärkabinetts. Eine Erhöhung des Einflusses dieses Amtes würde demnach gewissermaßen eine unverantwortliche militärische Nebenregierung schaffen, die unter allen Umständen Gefahren mit sich brächte.

Wie der Kampf zwischen Hohenlohe und von Schellendorf auf der einen, gegen v. Sahnke auf der anderen Seite ausgehen wird, ist zur Stunde noch nicht abzusehen. Jedenfalls charakteristisch ist aber der Umstand, daß das offiziöse Depeschens-Bureau, dem wir gestern die Auslassungen der Münchener Neuesten Nachrichten entnahmen, wonach sie ermächtigt seien, die Gerüchte über den Rücktritt des Reichskanzlers zu dementieren, den richtigen Schluß dieses Artikels weggelassen hat. Darin wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß die Frage der Militärstrafprozessordnung gleichwohl in absehbarer Zeit zu einer Krisis führen könnte, wenn es nicht gelingen sollte, einen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten herbeizuführen. Man dürfte indes hoffen, daß die von der gesamten öffentlichen Meinung Deutschlands gezeigte Meinung des Reichskanzlers schließlich den Sieg davonzutragen werde.

Das deutsche Reich steht noch, obwohl eine Reichstagswahl an einem Sonntage vollzogen ist. Bürgermeister Spieß, Vorsitzender der elsässischen Volksvereine und Kandidat der Centrumspartei hat, wie schon gemeldet, glänzend über den konservativen Kandidaten Böhmman gesiegt. 1893 erhielt Böhmman 6886 Stimmen, sein elsässischer Gegenkandidat nur 4865, jetzt — ist der „Spieß“ umgekehrt: der Elsäßer erhielt 8150, Böhmman nur 5287 Stimmen, hat also über 1400 verloren, während der Gegner 3000 gewonnen hat.

Schon 1893 betrug die Wahlbeteiligung 78,8 Prozent und sie ist diesmal — dank dem Sonntage — noch erheblich gestiegen, da von 15400 Stimmberechtigten diesmal über 13400 ihr Wahlrecht ausgeübt haben. Eine bessere Unterstützung unserer Forderung, alle Wahlen zu öffentlichen Körperschaften am Sonntage abzuhalten, können wir wahrlich nicht wünschen.

### Deutsches Reich.

#### Berliner Brief.

#### Hohenlohes Horoskop. — Zur Handwerker-Vorlage.

Berlin, 10. August.

Aus der freundschaftlichen Begrüßung, die der Kaiser seinem Oheim, dem Reichskanzler, in Kassel hat zu teil werden lassen — er holte ihn am Bahnhof ab und fuhr mit ihm zusammen im offenen Wagen nach dem Schloß — schließen einige Berliner Blätter auf das gute Verhältnis des Kaisers zu seinem Kanzler und lassen diesen noch fest im Sattel sitzen. Unterführt wird dieser Schluß einmal durch die Auslassung der Münchener Neuesten Nachrichten, sodann durch die Zeitungsnotiz, daß der Reichskanzler nächstem für die elektrische Beleuchtung fürs Reichskanzlerpalais die Kronen auswählen werde. Es ist Hochsommer, was alles ist nicht gut genug, um jetzt in der Presse nicht ausgeübt zu werden? Mit Recht weisen ruhigere Pressestimmen darauf hin, daß der freundliche Empfang in Kassel und der Artikel der Neuesten Nachrichten gar nichts besagen: hat man es nicht bei Caprioli erlebt, daß von heute auf morgen der Kurs umschlug? Und damals lagen viel weniger ernste Gegensätze zwischen der Krone und dem Kanzler vor als jetzt. Die Frage der Militärstrafprozessreform mag noch einige Zeit ihrer Entscheidung harren; aber gehört muß sie werden, und daß sie die Gegensätze zwischen dem Kanzler und dem Militärkabinet wieder akut machen wird, darüber besteht kein Zweifel. Dazu kommen noch die unerlösten Frottenpläne, die dem Reichstage unterbreitet werden sollen. Auch hier sind Meinungsverschiedenheiten zwischen Kaiser und Kanzler vorhanden, deren Lösung sehr wohl mit einer plötzlichen Entlassung des greisen Hohenlohe erfolgen kann.

Die Handwerker-Vorlage ist bis jetzt von der Presse ziemlich ungünstig aufgenommen worden. Fast keine Partei kann sich mit ihr einverstanden erklären; der mit den Jüngsten lotterierenden Presse bietet sie zu wenig, die übrige Presse aber verhält sich ablehnend wegen der Wirkungslosigkeit des so umfangreich angelegten Organisationsbaues. Die Handwerker selbst

sind noch nicht zum Worte gekommen, aber man darf als sicher annehmen, daß der Entwurf in Süddeutschland, wo die Gewerbevereine schon längst Mittelpunkte für die Interessenvertretung der kleineren Betriebe in Gewerbe, Handwerk und Handel bilden, wenig Sympathie finden wird. Es verläutet bestimmt, daß die süddeutschen Regierungen sich zu der Vorlage ablehnend verhalten werden.

#### Kolonialstandale, ein Kapitel mit vielen Fortsetzungen.

Rittmeister v. Stetten, zuletzt Kommandeur der Schutztruppe in Kamerun, ist aus dem Kolonialdienst ausgeschieden. Ueber die Gründe dazu schreibt das Berliner Tageblatt in einem auffällig gedruckten Artikel, aus dem wir folgendes entnehmen: Bei der Uebernahme des Schutztruppenkommandos, Juni 1894, war dem Herrn v. Stetten die Zustimmung gemacht, er solle Verwendung als stellvertretender Gouverneur finden. Mit diesem Posten wurde dann aber Jozso v. Puttkamer, ein Sohn des ehemaligen Ministers, betraut. Zwischen v. Stetten und v. Puttkamer entstanden bald Differenzen.

v. Puttkamer war angeblich nicht der Mann, sich in Kamerun allerseits die für einen Gouverneur unbedingt erforderliche Achtung zu verschaffen. Gewisse Gerüchte über seine Antecedenzen waren nicht dazu angethan, seine Untergebenen mit großem Respekt vor ihm zu erfüllen. Wiederholte Fälle von Trunksucht machten den schlechtesten Eindruck und schädeten der Autorität des Gouverneurs auch in den Augen der Eingeborenen. Seine pekuniäre Mißwirtschaft in Hinsicht auf die persönlichen Verhältnisse brachte ihn in ein Abhängigkeitsverhältnis zu den in Kamerun ansässigen Handelshäusern. Im Dezember 1894 äußerte im Gouvernementsgebäude zu Victoria ein Angestellter der Firma J. u. T. zu einem Offizier und einem Beamten: „Aus kann Puttkamer nur recht sein, er ist uns zwar noch einiges schuldig, wir kreditieren ihm aber gern noch mehr, wenn er uns nur in der Länderfrage entgegenkommt.“ Wohl infolge der nächstgelegenen Begegnung erkrankte Puttkamer häufig an Schwachwasserfieber und war auch deshalb wiederholt unfähig, seinen Posten zu versehen. Trohdem wurde er bereits nach sechs Monaten, an dem Tage, an dem Zimmerer zur Disposition gestellt wurde, zum Gouverneur von Kamerun ernannt. Zimmerer hatte seiner Zeit 1 1/2 Jahre bis zu seiner definitiven Nomination warten müssen. Sollte das Auswärtige Amt nicht gewußt haben, daß Puttkamer so gut wie tropenunfähig ist? Denn in den sechs Monaten seiner Stellvertretung hatte er zweimal einen mehrwöchentlichen Urlaub nehmen und nach St. Thomé reisen müssen. Kaum hatte Puttkamer übrigens seine Ernennung in der Tasche und den letzten Fieberanfall überstanden, so ging er auf Urlaub nach Europa. Seit November vorigen Jahres ist er hier. In den nächsten Wochen gedenkt er endlich wieder seinen Posten anzutreten. Während seiner bisherigen Kameruner Epoche ist v. Puttkamer durchschneitlich drei Monate im Jahre im Amte und neun Monate auf Urlaub gewesen.

Zu dienstlichen Reibereien zwischen v. Puttkamer und v. Stetten war es mehrfach gekommen. Der letztere trug sich bereits mit der Absicht, um Enthebung von seinem Posten einzukommen, da ereignete sich folgender, höchst merkwürdiger Vorfall: Der Rittmeister v. Stetten hatte seine aus zwei Zimmern bestehende Amtswohnung im Gouvernementsgebäude. Als er nach zweimonatlicher Abwesenheit aus dem siegreichen Buerakriege heimkehrte, vernichtete er in dieser Wohnung, deren Bewachung er seinem Boy anvertraut hatte, mehrere kostbare Bücher und einen wertvollen Atlas. Auf Anfragen teilte der Boy ihm mit, daß der Gouverneur in v. Stettens Abwesenheit in dessen Wohnung jeden Winkel durchstöbert, sich besonders mit den Schriftstücken beschäftigt und die in Frage stehenden Bücher mitgenommen hätte. Als v. Stetten den Gouverneur zur Rede stellte, leugnete dieser, sandte ihm aber einen kleineren Atlas als Ersatz. Stetten ließ damals die Sache auf sich beruhen.

Einige Wochen später, als er sich anschickte, gegen die Bakoko ins Feld zu ziehen, vernichtete er seinen wertvollen Kompaß, von dem er genau wußte, daß er ihn in einer Schublade verwahrt hatte. Der Boy behauptete wieder, der Gouverneur habe ihn genommen. Puttkamer lag damals gerade wieder an Schwachwasserfieber krank. Infolgedessen wollte v. Stetten einen persönlichen Konflikt vermeiden. Er sandte deshalb zu dem Gouverneur zwei Herren hin, einen Offizier der Schutztruppe und einen höheren Beamten, und erit auf deren dringliche Vorstellungen gab v. Puttkamer endlich den entnommenen Kompaß heraus.

Diese Erfahrungen, die der Rittmeister v. Stetten mit seinem Vorgesehnen machte, veranlaßten ihn, das Auswärtige Amt um Versetzung in ein anderes Amt und eine andere Kolonie zu

### Siebenunddreißigstes Kapitel.

Er wanderte langsam, in tiefes Sinnen verloren, die Gasse hinab. In seiner Seele war es, wie draußen, nicht hell und nicht dunkel — eine magische Dämmerung, in welcher alles, was ihn in den letzten Stunden bewegt hatte, in neuen Formen und Verhältnissen erschien, wie seinem Auge die altbekannte Umgebung.

Die bitteren Worte, die er soeben aus Dinkel Peters und der Tante Bella Munde vernommen, klangen noch in seinem Ohr, aber wie Dissonanzen, welche die Kunst des Meisters zu einem höheren Accord harmonisch verklängen läßt; eine hebliche Mädchenstimme, die aus dem Dunkel, wie Engelsgesang, an sein Ohr und in sein Herz tönt, eine weiße Mädchenhand, die ihn die schmale Treppe hinableitet, ein paar taufrische Lippen, die sich zum herzlichen Kuß auf seine Lippen drücken: Leb wohl, lieber Wolfgang, viel tausendmal! —

Und dann dachte Wolfgang des anderen Abschiedes, den er heute genommen — im hellen, grellen Lichte des Tages, in einem prächtigen Zimmer — von einer bildschönen, jungen Dame, die als er, die Seele voll Schmerz und Jörn, nach der Thür schritt, die Augen nicht von ihrer Arbeit hob, weil sie eben mit der Nadelspitze die Stiche abzuzählen hatte — und dann dachte er, daß diese junge Dame das Mädchen sei, das er liebe und zu seiner Gattin haben werde, um mit ihr Freud und Leid zu teilen und sich nie von ihr zu trennen, bis der Tod sie scheidet.

In diesem Augenblicke, wo er, unbeachtet von all diesen Menschen, die an ihm vorübertrieben, oder in den Thüren standen und plauderten, einsam durch die Gassen dahinschritt, sah sie, umgeben von ihrem Hofstaat auf dem Deck

des Dampfers, lächelnd, huldvoll sich bald zu diesem, bald zu jenem wendend!

Wie deutlich er das alles sah! Wie deutlich er alles hörte! Aureliens keckes Lachen, Willamowhs affektiertes Schnarren, der Präsidentin langsam-plegmatische Rede — und durch das Geplapper und Gelächter sagte eine liebe, sanfte Stimme: Leb wohl, lieber Wolfgang, viel tausendmal!

Es war ein wunderliches Hnüber und Herüber — eine Antikeffenz des alten Zwiespaltes, der sich durch sein ganzes Leben zog und der in letzter Zeit immer deutlichere Formen gewonnen hatte, bis er sich nun schließlich in die Gestalten zweier schöner Mädchen kleidete, von denen das eine, welches er seine Braut nannte, ihn heute entlassen hatte, wie man einen gleichgültigen Besuch entläßt, und das andere, das er heute zum zweitenmal in seinem Leben sah, von ihm geschieden war mit Gruß und Kuß, wie eine Braut; Leb wohl, leb wohl, lieber Wolfgang, viel tausendmal!

Wolfgang hatte die Absicht gehabt, noch heute abend Münzer aufzusuchen, und so hatte er denn auch unwillkürlich den Weg nach der Gegend der Stadt eingeschlagen, in welcher der Freund wohnte. Als er in einer der einsameren Straßen dieses Quartiers, die zum großen Teil von Gärten begrenzt wurden, dahinschritt, sah er auf der anderen Seite einen Mann gehen, dessen Haltung und Größe ihn an Münzer erinnerten. Er bog deshalb über die Straße hinüber; in demselben Augenblicke aber verschwand die Gestalt in der Thür eines der Gärten, der sich durch farbige Lampions, die hier und da an den Bäumen befestigt waren, als ein öffentlicher Garten ankündigte.

Wolfgang war im Begriff, umzukehren; er wußte, daß Münzer grundsätzlich niemals dergleichen Lokale besuchte. Und doch war der Mann Münzer so ähnlich gewesen — vielleicht wollte er hier jemand erwarten — Wolfgang trat

ebenfalls in den Garten und folgte der Gestalt, die den langen Gang, welcher von der Eingangspforte zum Hause führte, halb hinauf ging, dann in einen der schmaleren Seitenwege einbog und zuletzt in eine der kleinen Lauben trat, in denen über einem runden Tischchen, um welches ein paar Stühle standen, ein trüb brennendes Licht in einem Glasleuchter herabhing.

Als Wolfgang die Laube erreicht hatte, hörte er, wie der Mann bei der hübschen Kellnerin, die ihm gefolgt war, Wein bestellte, und dann sah er, wie der Mann den Hut abnahm und den Kopf aufstüzte, daß die dunklen Locken wirr und wild über die schlanken, weißen Hände fielen.

Es war Münzer.

Dennoch zauderte Wolfgang, den Freund anzureden. Münzer hatte augenscheinlich diese einsame Laube in dem stillsten Teil eines wenig belebten Gartens nicht aufgesucht, um in Gesellschaft zu sein — ja, in seiner ganzen Haltung lag ein Etwas, das Wolfgang mit Mitleid, ja fast mit Besorgnis erfüllte. Bevor er aber noch zu einem Entschluß gekommen war, ließ Münzer mit einem tiefen Seufzer die Hände von dem Gesichte gleiten, richtete den Kopf in die Höhe, und seine Augen fielen auf den Jüngling, der nun mit dargebotener Hand und herzlichem Grusse herantrat.

Wolfgang! rief Münzer erstaunt; bist Du's wirklich? Wie kommst Du hierher?

Ich sah Sie in den Garten treten und bin Ihnen nachgegangen: ich war auf dem Wege zu Ihnen; ich will morgen fort; es wäre mir schmerzlich gewesen, wenn ich hätte abreisen müssen, ohne vorher von Ihnen Abschied genommen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

biten. Vorher freilich führte er noch seinen glänzenden, sechs Monate währenden Feldzug gegen die Bakoto durch. Als er von diesem zurückkehrte, trat er sofort den telegraphisch erteilten Urlaub an, auf diese Weise es vermeidend, persönlich mit Puttkamer zusammenzutreffen.

Als v. Stetten in Berlin den Ministerialdirektor Kaiser aufsuchte, versprach dieser dem bewährten Manne Wiederbenutzung in einer anderen Stellung. Ueber die Gründe für die Differenzen, die zwischen v. Stetten und v. Puttkamer entstanden waren, wollte Geheimrat Kaiser allerdings nichts hören. Da hieß es: „Ich will auch gar nichts Näheres wissen.“

Diese neuen Enthüllungen müssen notwendig die deutschen Kolonialbehörden auf den Plan führen: man darf gespannt sein, was sie zu sagen haben.

Berlin, 11. August. Wie der Staatsb.-Bzg., allerdings einer trüben Quelle, zu entnehmen ist, will Wilmann nicht mehr nach Afrika zurückkehren, sondern unter die Landwirte gehen. Der Grund sei hauptsächlich darin zu suchen, daß die Regierung zu Wilmann nicht mehr das gleiche Vertrauen habe, wie früher.

Der Handelsminister Bresselt hat der Frankf. Bzg. zufolge an die Kaiserliche Handelskammer einen Erlaß gerichtet, demzufolge die Kammer mit der Verwaltung, Leitung und Beaufsichtigung der geplanten kaufmännischen Fachschulen in den größeren Städten des Bezirkes beauftragt wird, und der Staat nicht nur dauernd ein Drittel aller erforderlichen Jahreszuschüsse, sondern auch Mittel aus Staatsfonds für die erstmalige volle Einrichtung aller Schulen, für die Ausbildung der Lehrer und andere Aufwendungen übernimmt. Es darf hieraus wohl auf die Absicht des Handelsministers geschlossen werden, den Handelskammern überhaupt die Oberleitung der kaufmännischen Fachschulen zu übertragen.

Der Abg. Hildebrand gegen Stöcker. Professor Hildebrand veröffentlicht folgende Erklärung: „Zur Berichtigung eines mehrfach in der Presse auftauchenden Irrtums sei mir die Bemerkung gestattet, daß mein Austritt aus der konservativen Reichstagsfraktion schon deshalb mit dem Ausscheiden des Herrn Hofprediger a. D. Stöcker in keinem ursächlichen Zusammenhang stehen kann, weil dieser erst acht Wochen später aus ganz anderer Veranlassung ausgetreten ist. Ich bin einfach dadurch aus der konservativen Fraktion hinausgedrängt worden, daß diese das Verlangen stellte: jedes Parteimitglied müsse die Gesitteten der Nationalen Richtung als Leute, die lediglich den Klassenhaß schüren, Anstehen säen und die Begehrlichkeit wecken“, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln aufs äußerste bekämpfen.“ Ich bin also gerade deshalb aus der Fraktion ausgetreten, weil ich mich außerstande sah, eine Auffassung zu teilen, der jetzt zu meinem Bedauern Herr Hofprediger Stöcker in seinem „kirchlich-sozialen Manifest“ die bedeutendsten Zugeständnisse macht. Im Unterschied von Herrn Hofprediger Stöcker halte ich nach wie vor an dem Grundsatz fest, daß alle Christlichsozialen in lebendiger Fühlung und reger Geistesgemeinschaft miteinander bleiben müssen und sich am allerwenigsten um spezifisch theologischer Unterschiede willen trennen und spalten dürfen.“

Man wird sparsam. Der Regierung sind Vorwürfe gemacht worden, daß sie sich nicht über die Vernehmung der elf Derscheidten vom Itis telegraphisch berichten lasse und der Öffentlichkeit das Ergebnis mitteile. Dagegen führt sie an, es mache zu große Kosten, sich so etwas telegraphieren zu lassen, man möge warten, bis briefliche Nachrichten anlangen. Man wird also sparsam. Warum man wohl so sparsam wird?

Fremdenpolizei gegen Sozialisten. Nach dem Niederlausitzer Volksblatt ist in Finsterwalde von Seiten der Polizeibehörde den Ausländern aufgegeben worden, sich, sofern sie nicht des preussischen Gastrechts verlustig gehen wollen, nicht an politischen Bestrebungen zu beteiligen. Wer damit gemeint ist, errät sich sehr leicht.

Eine Kostenrechnung für polizeiliche Ueberwachung einer Versammlung des polnischen Volksvereins zu Osiel hat — wie man der Berliner Volkszeitung aus Thorn meldet — der dortige Gemeindevorsteher übersandt. Der Gemeindevorsteher fordert 3 Mark, weil derjenige Genbarm, der die betreffende Versammlung überwacht hat, des Polnischen nicht mächtig war und sich von einem Dolmetscher begleiten lassen mußte, der dafür 3 Mark Vergütung erhielt. Der Vorstand des polnischen Volksvereins zu Osiel erkennt aber die Rechnung nicht an und hat den Beschwerdeweg betreten.

Hoffentlich hat er damit Erfolg. Es scheint uns Engherz der Behörden, daß sie, wenn sie eine Ueberwachung von Versammlungen für nötig halten, die Kosten der Ueberwachung tragen. Zu welchen Konsequenzen kämen wir, wenn der Beschwerde nicht stattgegeben würde?

Ein Denkstein mit den Hauptfähen der kaiserlichen Botenschaft vom 17. November 1881, zu dem antiseimische Studenten aus ihrem Taschengelde besteuert haben, ist am Sonnabend nachmittag auf dem Kyffhäuser eingeweiht worden. Ein Trinkgelage am Abend vervollständigte die „historische“ Feier, über welche das offizielle Telegraphenbureau redselige Kunde giebt. Sonst scheint die Feier ohne Unfall verlaufen zu sein.

Die Münchener Allgemeine Zeitung, die für das offizielle Blatt der bayerischen Regierung gilt, schreibt zur Handwerkerfrage: „Wird man den Unterschied zwischen reaktionärer und fortschreitender Sozialpolitik sich klar machen, so braucht man nichts anderes zu lesen, als die mit einer nur zu berechtigten Aengstlichkeit abgefaßten Bestimmungen des vorliegenden Gesetzesentwurfes hinsichtlich der Unterstützungsstufe für Meister und Gesellen, und daran zu denken, in welchem großen Stil, aller Unvollkommenheiten im einzelnen ungeachtet, die bisherige soziale Gesetzgebung geschrieben ist. So prächtig das neue Gewand gewirkt zu sein scheint, es wird nichts anderes werden, als das Beichenhemd für den Teil unseres Handwerks, den nicht die Gewerbeordnung, sondern eine veränderte Wirtschaftsmethode zum Sterben bestimmt hat, und die Interessenvertretung, die man auf diesem Wege für den modernen, den sozialen Staat fruchtbar machen will, wird nun und nimmermehr eine zukunftssichere sein können.“

Das Württembergische Statistische Landesamt veröffentlicht im Württembergischen Staatsanzeiger das Ergebnis der mit der Berufszählung vom 14. Juni 1895 und der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 verbundenen Zählung der Arbeitslosen in Stuttgart. Danach waren arbeitslos am 14. Juni 1260, am 2. Dezember 1887 Personen. Darunter befanden sich vorübergehend arbeitsfähige (Kranke) am 14. Juni 788, am 2. Dezember 534. „Aus anderen Gründen“, wie der Bericht sagt, waren 1711 arbeitslos 472 Personen im Sommer,

am 2. Dezember dagegen 1353. Weibliche Arbeitslose gab es im Juni 445, im Dezember 522. Unter den Arbeitslosen gab es im Juni 238 Haushaltungsvorstände mit 154 nicht erwerbstätigen Ehefrauen, 228 Kindern unter 14 Jahren und 82 sonstigen Familienangehörigen. Am 2. Dezember befanden sich unter den Arbeitslosen 299 Haushaltungsvorstände mit 232 nicht erwerbstätigen Ehefrauen, 403 Kindern unter 14 Jahren und 72 sonstigen Familienangehörigen. Von besonderem Interesse sind die Angaben über die Dauer der Arbeitslosigkeit. Es waren arbeitslos Personen (die in Klammer stehenden Ziffern geben die Zahl der wegen Arbeitsunfähigkeit Arbeitslosen an):

Table with 3 columns: Duration of unemployment, Number of persons, and Gender breakdown. Rows include data for June 14th and December 2nd for durations from one week to three months.

Aus diesem Ergebnis geht hervor, daß am 14. Juni durch die Arbeitslosigkeit 1885 Personen in Mitleidenschaft gezogen wurden, am 2. Dezember dagegen 2717 Personen.

Die Ergebnisse der Arbeitslosenzählung für ganz Württemberg werden später ausführlich in den Württemb. Jahrbüchern veröffentlicht.

L. St. Ludwig, 19. August. Eine Volksversammlung mit Hindernissen hielten am Freitagabend unsere Genossen in Willhausen ab. Die Genossen Bueh und Hidel wollten über ihre bisherige Tätigkeit im Gemeinderat Bericht erstatten. Nach vielen Mühen wurde durch die Behörde endlich die Genehmigung erteilt, jedoch nicht ohne Bedingungen daran zu knüpfen. Das der Genehmigung beigelegte Schreiben an Genossen Bueh lautet: „Voraussetzung für die Genehmigung ist, daß eine wahrheitsgetreue und vollständige Berichterstattung stattfindet und eine einseitige, agitatorischen Zwecken dienende Darstellung vermieden wird. Falls dieser Voraussetzung nicht entsprochen oder die Tagesordnung nicht eingehalten wird, ist die Auflösung der Versammlung zu gewärtigen, auch muß ich dann in Erwägung nehmen, ob Ihnen die Genehmigung zur Berufung öffentlicher Versammlungen noch fernherhin erteilt werden kann.“ Nach Verlesen dieses Schreibens wollte Genosse Bueh die Gründe auseinandersetzen, die ihn zur Einberufung der Versammlung veranlaßten, hatte aber kaum fünf Worte gesprochen und auf die Tagesordnung verwiesen wurde. Als er dann auf den Bericht der Gemeinderatsführung einging und bemerkte, daß jetzt alles gründlich verhandelt und besprochen werde und nicht mehr so oberflächlich wie früher, fiel ihm der Kommissar wieder ins Wort und erklärte, daß das nicht zur Tagesordnung gehöre. Als weiter Genosse Bueh im Verlauf seiner Rede die ultramontanen Gemeinderäte wegen ihres Verhaltens gegen die städtische Sparkasse tabelte, wurde er vom Polizeikommissar zum drittenmal zur Tagesordnung gerufen. Und als Bueh sich endlich gar erdreistete, die Militärbehörde wegen ihrer Behandlung der Stadtverwaltung einer scharfen Kritik zu unterziehen, da hatte die Geduld des Ordnungswärters ein Ende und er erklärte die Versammlung für aufgelöst.

Die Ausführungen Buehs waren nach dem einstimmigen Urteile der gesamten bürgerlichen Presse durchaus sachlich und allgemein wird die Auflösung gelandet. Auf die Auflösung durch den Polizeikommissar antwortete Genosse Bueh mit den Worten: „In acht Tagen sehen wir uns wieder!“ Ob der Bezirkspräsident seine Dohung, keiner sozialdemokratischen Versammlung mehr die Genehmigung zu erteilen, wahr machen wird?

Oesterreich-Ungarn.

Telegraphisch wird aus Wien gemeldet: Die gestern abend abgehaltenen 10 sozialdemokratischen Arbeiterversammlungen wurden wegen heftiger Verhörungen über den Wiener Bärenbesuch und wegen Angriffen auf die russische Regierung größtenteils vorzeitig aufgelöst. Die nicht aufgelösten Versammlungen nahmen eine Resolution an, die die Tätigkeit des gegenwärtigen Gemeinderats verurteilt.

Italien.

Waffenlieferungen nach Aethiopien. Der italienische Kreuzer Etna kaperte, 11 Meilen von der italienisch-afrikanischen Küste, den holländischen Dampfer Doelwyl, der, angeblich nach Arrachee bestimmt, außerhalb dieser Route angetroffen worden war. Der Doelwyl hatte volle Ladung, bestehend aus einer außerordentlich großen Menge von Gewehren und Schießvorräten. Der Etna übergab das gekaperte Schiff dem Kreuzer Aretusa, der dasselbe gestern nach Massowah verbrachte. Ein ausführlicher Bericht des Wolffschen Telegraphen-Bureaus aus Rom besagt über diesen Vorgang folgendes: Als nach Meldungen der Blätter die Durchfahrt von mit Waffen beladenen Schiffen durch den Suezkanal angeklagt war, wurde ein Kreuzerdienst eingerichtet. Der Kreuzer Etna bemerke den Doelwyl, der 30000 bis 40000 vorzügliche Flinten, wahrscheinlich aus einer belgischen Fabrik, an Bord hatte. Der Etna forderte den Doelwyl auf, den Salut zu geben, ohne daß der Doelwyl diesem Verlangen nachkam, und befahl ihm sodann, seine Flagge zu hissen und anzuhalten. Der Doelwyl suchte zu entkommen. Hieraus gab der Kommandant des Etna der Aretusa den Befehl, dem verdächtigen Schiffe den Weg abzuschneiden. Der Kapitän des Doelwyl hißte nunmehr die holländische Flagge und verlangte seine Fahrt. Die Beschlagnahme wurde sodann befohlen. Sie fand in den Küstengewässern des italienischen Territoriums statt. Das Preisengericht wird über die Aneignung des Doelwyl sein Urteil abgeben. Dem Janulla zufolge wäre der Doelwyl aus Rotterdam nur mit einem einzigen französischen Reisenden an Bord abgegangen. Die Waffen wären für Aethiopien bestimmt gewesen.

Die Roma teilt mit, der Kriegsminister habe im Verein mit General Baldissera mit Rücksicht auf die Möglichkeit der Wiedereröffnung der Feindseligkeiten bei Cythra alle zweckmäßigen Vereinbarungen getroffen. Zwischen dem Negus und dem Mahdi solle ein feindlicher Trupvertrag bestehen.

Großbritannien.

Ueber die Einführung des metrischen Systems in England ist dem englischen Unterhause nunmehr eine Bill vorgelegt worden. Die Spitzen des britischen Handelsstandes haben seit vielen Jahren darauf gedrungen. Der Minister schlägt vor,

das metrische System neben dem bestehenden gesetzlich zu machen. In der Bill finden sich die genauen Äquivalente zwischen englischen und metrischen Einheiten aufgezählt.

Das Oberhaus nahm die zweite Lesung der Uganda-Eisenbahn-Bill an.

Zum Matebele-Aufstand wird gemeldet, daß nach einer an den stellvertretenden Gouverneur gelangten Depesche des Generals Carrington die aufständischen Eingeborenen, die Häuptlinge ausgenommen, durch die jüngsten Niederlagen entmutigt und geneigt sind, Frieden zu schließen.

Nachdem die englische Regierung bereits offiziell jede Teilnahme an der Blockade Kretas abgelehnt hat, sind die Mächte bemüht, die englische Regierung zur Teilnahme an der Entscheidung einer unparteiischen Kommission zu veranlassen. Sie soll nochmals alle Beschwerden beider Parteien prüfen, und dann den Sultan veranlassen, sofort Verfügungen zu treffen, die Christen und Mohammedaner befriedigen. Die englische Regierung scheint geneigt, auf diese Vorschläge einzugehen.

Rugland.

Die alleinseligmachende Polizei.

Der Petersburger Streik hat, so melden bürgerliche Blätter, die Polizei veranlaßt, eine spezielle Abteilung geheimer Polizisten zu organisieren, die über die Arbeiterbevölkerung der Residenz zu wachen hat. Die Mitglieder der Arbeiterpolizei werden verschiedenartig wirken, als verkappte Arbeiter in den Fabriken und auch außerhalb derselben. Alle verdächtigen Arbeiter soll die neue Polizei nach ihrem Gutesinken sofort verhaften. Während des Streiks wurden 25 Flugblätter mit aufreizenden Lehren gegen die Kapitalisten, die Regierungsinstitutionen und staatlichen Autoritäten verbreitet, nur soll verfaßt werden, das Erscheinen und das Verbreiten solcher Flugblätter mit allen erdenklichen Mitteln zu verhindern.

Nach der Posener Bzg. plant die Regierung, auf dem Wege der Gesetzgebung einen Normalarbeitstag festzustellen, um dadurch auf die aufgeregten Arbeitermassen, besonders aber auf die Weber, die von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends bei einständiger Mittagspause arbeiten müssen, beruhigend einzuwirken. Die Weber spielten in dem neulichen Streik bekanntlich die Hauptrolle.

So ganz und gar scheint also Väterchen Bar sich nicht auf die alleinseligmachende Polizei zu verlassen, darum der Versuch mit der sozialen Reform — der vorläufig freilich erst auf dem Papiere steht.

Der Generalgouverneur von Warschau, Graf Schuwalow, der kürzlich einen sechsmonatigen Urlaub erhalten hat, wird nach dem Berliner Tageblatt nach Ablauf dieses Urlaubs nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Die Gründe des bevorstehenden Rücktritts des Grafen Schuwalow sind mehr persönlicher als politischer Natur. Es scheint, daß einige einflussreiche Gegner des Grafen bei diesen Vorgängen ihre Hand im Spiele haben. Als Nachfolger des Grafen Schuwalow wird der Gouverneur von Transkaspien, Generalleutnant Europatkin, genannt.

Türkei.

Die Lage auf Kreta.

Die Lage auf Kreta gestaltet sich immer bedrohlicher. Während in Konstantinopel die Vertreter der Mächte ihre Zeit mit Konferenzen über die zu treffenden gemeinsamen Maßnahmen vergeuden, ohne daß eine Einigkeit zu Stande kommt, benutzen die Aufständischen die Gelegenheit, so lange die Küste noch offen, sich von Griechenland her weiteren Sultans zu verschaffen. Der griechischen Regierung gelingt es nicht, zu verhindern, daß fortwährend Freiwillige, gut mit Kriegsmaterial versehen, nach Kreta durchschlüpfen. Besonders bedenklich erscheint aber der Umstand, daß neuerdings auch Offiziere der regulären griechischen Armee desertieren, um auf Kreta die Fahne des Aufstands zu entrollen. So lange dies, wie es im Fall des Sohnes des Adjutanten des Königs, Bassos, geschah, vereinzelt blieb, mochte es hingehen. Aber eine Massen-desertion, wie sie neuerdings gemeldet wird, ist ein so ungeheuerliches Vorkommnis, daß dadurch doch die Loyalität der den Wachtendienst versehenen griechischen Behörden stark in Zweifel gezogen werden muß. Trotz der strengen Maßregeln der Regierung und der strengen Ueberwachung der Küsten ist es nämlich 8 jungen Offizieren, welche den besten griechischen Familien angehören, gelungen, nach Kreta abzureisen mit einigen 50 Personen, darunter bekannten Journalisten. Die Nachricht hat große Bewegung hervorgerufen.

Aus amtlichen türkischen Quellen wird festgestellt, daß neuerdings eine ganze Reihe griechischer Schiffe, mit Freiwilligen und Kriegsmaterial an Bord, auf Kreta angekommen ist. Am 24. Juli landete an der Südwestküste der Insel das griechische Schiff Savric mit vielem Kriegsmaterial. Am 28. Juli, im Distrikt Menoladj ein griechischer Dampfer mit Kriegsmaterial; am 2. August, westlich von Heraklion, eine Bande von 200 und bald darauf eine andere von 50 Freischärleren, neben diesen sechs griechische Offiziere. Die Aufgabe dieser ist es, im Verein mit den von Sphakia ausgesandten Banden den mittleren und östlichen Teil der Insel zu rekonstruieren, was auch zum Teil schon gelungen ist. Eine größere Bande landete unter dem Brigantenschef Saconi bei Mhlatti. Das Schiff des griechischen Kaufmanns Dioloki vermittelte seit etwa 5 Wochen den Verkehr zwischen den Aufständischen und Griechenland. Dieses Schiff allein soll bis jetzt etwa 1200 Freiwillige nach Kreta übergesetzt haben. Bei der Rückfahrt nach Griechenland nehmen die Schiffe die Weiber und Kinder der Aufrehrer mit, damit diese mehr Aktionsfreiheit bekommen. Neuerdings sind wieder 600 neue Flüchtlinge nach Kaplita gesandt worden. Hier und in Piräus befinden sich gegenwärtig 7000 Flüchtlinge.

Aus der Partei.

Münberg, 8. August. An der Proletarierkrankheit ist gestern Genosse Heinrich Herm. Klotz in Neuenzendorf gestorben. Der Verlebte, der eine Familie in traurigen Verhältnissen hinterläßt, war aus Sachsen und ist in Leipzig gemahregelt worden. Ehre seinem Andenken!

Der Dolus eventualis soll nicht sterben. Der Staatsanwalt des Landgerichts II in Berlin hat Revision eingelegt gegen die Freisprechung Badings als Drucker der roten Märznummer. Nun wird sich das Reichsgericht zum drittenmal mit diesem interessanten Beispiele unserer so erfindungsreichen Justiz zu befassen haben.

Siehe eine Beilage.

# Sozialdemokr. Verein Alt-Leipzig.

Donnerstag den 13. August abends 7/8 Uhr

## Oeffentliche Versammlung

im Gosenthal, Dufourstrasse.

Tagesordnung: 1. Die bürgerliche Gesellschaft und die Sozialdemokratie. 2. Diskussion.

Referent: Genosse C. Sindermann aus Dresden.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

Mittwoch den 12. August abends 8 Uhr

## Oeffentliche

# Maurer - Versammlung

im Saale des Pantheons, Dresdener Str.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Schriftstellers M. Wittich über: Die sozialpolitische Gesetzgebung des deutschen Reiches. 2. Innere Berufsangelegenheiten.

# Achtung, Steinsetzer!

Donnerstag den 13. August abends 7/8 Uhr

## Große öffentliche Versammlung im Universitätskeller, Ritterstraße 7.

Tagesordnung: 1. Beschlusfassung über den Rechenschaftsbericht vom Streik, event. Abfertigung der noch ausstehenden Gelder. 2. Neuwahl eines Delegierten zum Gewerkschaftsrat. 3. Gewerkschaftliches. Kollegen erscheint alle.

Der Einberufer.

## Verein der Schmiede v. Leipzig u. Umg.

Donnerstag den 13. August abends 7/8 Uhr

## Mitglieder-Versammlung im Restaurant Spleß Seeburgstraße 3/5.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Zweck und Nutzen der Organisation. Referent: Kollege Schrader. 2. Aufnahme neuer Mitglieder und Entgegennahme der Beiträge. 3. Gewerkschaftliche Rundschau. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

## Achtung, Steinarbeiter Leipzigs u. Umg.

Donnerstag den 13. August abends 7/8 Uhr

## Oeffentliche Versammlung im Römischen Hof, Mittelstraße 11.

Tagesordnung: 1. Gewerkschaftliches. 2. Unsere Lage. Um zahlreiches Besuch bittet

Der Vertrauensmann.

## Buchbinder-Männerchor

Sonntag den 16. August

## Ausflug nach Rochlitz.

Kollegen sowie Freunde und Gönner des Vereins, welche sich daran beteiligen wollen, haben sich beim Kollegen Paul Helffer, Lange Straße 33, part. (Paricnpl.), behufs Hinterlegung des Fahrpreises, Mk. 2.50, zu melden.

Der Vorstand.

## Gemütlichkeits-Verein Harmonie.

## Morgens Mittwoch den 12. August Aechtes Stiftungsfest im Rest. Feldschlösschen, L.-Lindenu, Mersburger Str. 27, Ecke Karl Heine-Str., bei D. Hessel. — Um recht zahlreiches Besuch bittet

Der Vorstand.

## Neuer Gasthof, Paunsdorf.

## Mittwoch, 12. August Grosses Konzert verb. mit großem Feuerwerk. (Städtische Nacht.)

Otto Schammelt.

## Braunbier-Brauerei

## L.-Neuschönfeld, Friedrichstraße 18. Jeden Montag, Mittwoch und Freitag Jungbier.

R. Voigt.

**Feinste Holländische Süssrahm-Margarine Excelsior**  
gesetzlich geschützte Marke  
aus den Van den Bergh'schen Margarine-Fabriken Cleve und Rotterdam ist das beste von allen im Handel vorkommenden Fabrikaten.  
Zu haben in allen Kolonialwaren- und Buttergeschäften.

**PATENTE. Gebrauchsmuster.**  
Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:  
Ed. Breslauer, Ingenieur, Goethestrasse 7.

**Kartoffel-Ausgabe**  
Von Montag ab werden täglich frische weiße Kartoffeln hinterm Gut Barnek ausgegeben, à Mute 1 Mt.  
Böhlig-Schrenbern, O. Pfäume.

**Möbel**, neu und gebraucht, billigst.  
Lindenau, Maxlenstraße 28.

## IV. Sängerkabteilung.

Morgen Mittwoch: Singstunde.

## Restaurant Moltkebrücke Moltkestrasse 5.

Freunde und Bekannte vergeßt Richard Raundorf nicht.

## Rest. König Albertbrücke, Lindenau.

Freunde und Genossen vergeßt den sanften Richard nicht.

## Salon Germania, Burgenerstr. 77.

Bringe Freunden und Genossen mein Gläubichkeit mit großem zug. u. haubstetlem Garten in empfehl. Erinnerung. Biere ff., Gole hochfein, Küche vorzüglich.

## Speisewirtschaft Bauhofstraße 3

Turner- und Mühlberger Straße à Vorlon 30 g. o. Bierzwang, Mittagslich von 12-1/3 Uhr. Hermann März.

## Freitag Schlachtfest. H. Flebig

Wettinerstr. 55. — Mittags schles. Wurst.

## Sehr große Auswahl in

## Medizinal-, Rot- u. Weißweinen

empfehl. Gust. Hoffmann S.-Anger, Zwicknandorfer Str. 6.

## Sumatra-Cigarren

1/2 Million Partie-Ware, hervorragend in Qualität und Aroma, hochfeine 5/6-Pfg.-Marke, liefert 500 Stück für nur 15 Mark franko. Savanna-Andhuh-Cigarren, vorzüglich, pikante 6-Pfg.-Cigarre, meine Spezialität und seit Jahren eingeführt, liefert 500 Stück statt 25 Mt. nur 18 Mt. franko! Probefistel à 100 Stück zu Diensten. Nichtkon. Retournahme auf meine Kosten.

Paul Eisenmann, Giesfeld, Größtes Zehrlinger Cigarren- und Tabakfabrik-Verandhaus.

## Sämtliche Gummwaren

zur Gesundheitspflege auch Messerartikel in bester Qualität empfiehlt

## Frau Auguste Graf

nur noch Nikolaistr. 4. Preisl. verf. n. geg. Freicouvert, u. postl.

## Arbeiter-Anzüge

garantiert waschbar, sehr haltbar, aus starkem Segeltuch, jetzt nur 3.50 Mk. im Ausverkauf bei

## Paul Hartmann

Nürnbergstr. 6. Bei Abgabe dieser Annonce erhält der Käufer 5% Rabatt.

Nur 2.75 Mark wird ein Anzug chemisch gewaschen und wie neu vorgefertigt. Reparatur. bill. bei G. Hennig, Schneiderm., Matthäistr. 34, Hof II

## M. Kemski

Nürnbergstr. 6 Neben der Hirsch-Apothek.

Ein gebr. Kinderportwagen zu kauf. gef. Plagwitz, Karl Heine-Str. 85. Fröh.

Ein 2rädr. Wasserwagen, passend für Waschkrauen, in gut. Zustand, bill. z. verk. Lindenau, Kirchstraße 11, I.

Ein Pneum.-Rover, wie neu, bill. z. verk. Schnefeld, Dimpfstraße 30, IV. I.

Ein Sitzwagen billig zu verkaufen. Lindenau, Wettinerstraße 61, I. r.

Eine Geige billig zu verkaufen. Plagwitz, Branstraße 43, III.

1 gr. u. 1 kl. Examinel bill. zu verkaufen, S. Kleinschöcker, Albersstraße 6, I. r.

Ein Flügel, gut, billig zu verkaufen. Wohlis, Stiffstraße 19, I. r.

Ein kleiner Ofen zu kaufen gesucht, Kleinschöcker, Maxstraße 98b.

## Wohnungsanzeigen.

Mbl. Stud. b. v. Reudn. Gemeindef. 3. II. W.

Möblierte Schlafstube zu vermieten. S. Kleinschöcker, Albersstraße 16, IV. I.

Frei. möbl. Stube als Schlafstube. Volkmarstraße, Kirchstr. 88, IV. I.

Freundl. Schlafstube für anst. Herrn. Thomaststraße 17, IV. I.

**Feste Preise.**

**Der goldene Mittelweg.**  
Ein altes Sprichwort sagt, es quält uns niemand in den Magen, Wogegen man die Äpfeln zukt, Wenn schädlich unser Kragen. Das heißt für jeden, der's versteht, Er soll sich gut stets kleiden, Und lieber, wenn's nicht anders geht, Ein wenig Hunger leiden. Doch jeder, der dazu wohl taugt, Den Magen zu betriegen, Zur „Goldnen 24“ braucht Er sich nur zu verfügen.

**Jetzt im Räumungs-Ausverkauf:**

Ein Posten Herren-Anzüge  
früher Mt. 9, 12, 15, 20, 24, 32, 40.  
jetzt Mk. 6, 8, 10, 13, 16, 20, 24.

Ein Posten Herren-Paletots  
früher Mt. 10, 14, 18, 20, 24, 30, 40.  
jetzt Mk. 6 1/2, 8, 10, 12, 15, 20, 25.

Ein Posten Herren-Mäntel  
früher Mt. 12, 15, 18, 21, 28, 36.  
jetzt Mk. 8, 10, 12, 15, 17, 20.

Ein Posten Herren-Jackets  
früher Mt. 7 1/2, 9, 10, 12, 15, 16 1/2.  
jetzt Mk. 4 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 9, 10, 11 1/2.

Ein Posten Herren-Hosen  
früher Mt. 8 1/2, 8, 7, 8, 9, 10, 12, 14.  
jetzt Mk. 2, 3, 4 1/2, 5, 6, 7 1/2, 8 1/2, 10.

Ein Posten Barschen-Anzüge  
früher Mt. 7 1/2, 8 1/2, 11, 14, 18, 20, 24.  
jetzt Mk. 5, 6, 7 1/2, 9, 10, 11, 13 1/2, 17.

Ein Posten Knaben-Anzüge  
früher Mt. 2 1/2, 3, 4, 5, 6 1/2, 8, 10.  
jetzt Mk. 1 1/2, 2, 3, 3 1/2, 4 1/2, 6, 7 1/2.

Gedöht, billigste und reellste Einkaufsquelle.  
Georg Simon zur

**„Goldnen 24“**  
1. Etage, 24 Grimmaische Straße 24, 1. Etage.

**Frack-Verleih-Institut.**

**Sämtliche Gummwaren** Bedarfsartikel zur Gesundheitspflege sowie viele Neuheiten empfiehlt Gustav Graf, jetzt nur Burgstraße 14. [1148]

Freundl. Wagonlogis billig z. vermiet. S. Kleinschöcker, Dufourstraße 16, p. r.

Eine frei. 2st. Stube zu vermieten. Bismarckstr. 30, II. I., Stok.

Neue 2st. Stube zu vermieten. Volkmarstraße, Aufassstraße 2, I.

Frei. Schlafstube f. 2 Herren zu vermieten. Wohlis, Lindenstraße 15, II.

Kunst. Mädchen sucht 1. Stube f. Plagwitz, Wriez. u. A. W. Sahnstr. 42, Plagwitz.

**Buchdruckerei u. Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung** (S. Heinisch).  
Nach zu dem trefflichen Roman

**Die Waffen nieder**  
haben wir wieder

**Decken**  
anfertigen lassen und nehmen alle Ausdräger Bestellungen entgegen.  
Preis pro Decke 50 Pfa.

**10 Schneidig 10**  
u. hoch elegant, dabei sehr billig, können sich alle Herren kleiden. Neue und wenig getragene Anzüge, Fracks, Hosen, Frackjahrs- u. Sommeroberzieher, Gesellschafts-Anzüge, auch selbstverf. Schau

**10 Grosse Fleischergasse 10**  
Bitte nicht mit d. Kleinen zu verwechseln, sondern genau Goldene Krone zu beachten.

**Käufe und Verkäufe.**

**Wäbel**, solid und billig empfiehlt Dietrich, Merseburger Str. 83.

Pracht. Ottomane für 38 Mt., Vert., Schr., Spiegel m. Schränkch., Bettst. m. Matr. u. gut. Bett 38 Mt., Tisch sportl. zu verk. Eberhardstraße 4, I. I. [6750]

Handwagen v. 1-10 Str. Tragfr. verk. billig Wagenfabrik von B. Hübner, S. Kleinschöcker, Mariannenstraße Nr. 41.

Gebr. Betten, Wägel, Melbungsstücke, Möbel bill. z. verk. Sternwartstr. 45, pt.

Viele Möbel, Spiegel, Ottomane, Matrop. V. mit Bettstell., Sofa, 1 Plantio blu. Liebigstraße 8, pt. I., Ecke Turnerstraße.

Ein Schreibsekretär billig zu verkaufen. Rodau 145.

Ein gebr. Kinderportwagen zu kauf. gef. Plagwitz, Karl Heine-Str. 85. Fröh.

Ein 2rädr. Wasserwagen, passend für Waschkrauen, in gut. Zustand, bill. z. verk. Lindenau, Kirchstraße 11, I.

Ein Pneum.-Rover, wie neu, bill. z. verk. Schnefeld, Dimpfstraße 30, IV. I.

Ein Sitzwagen billig zu verkaufen. Lindenau, Wettinerstraße 61, I. r.

Eine Geige billig zu verkaufen. Plagwitz, Branstraße 43, III.

1 gr. u. 1 kl. Examinel bill. zu verkaufen, S. Kleinschöcker, Albersstraße 6, I. r.

Ein Flügel, gut, billig zu verkaufen. Wohlis, Stiffstraße 19, I. r.

Ein kleiner Ofen zu kaufen gesucht, Kleinschöcker, Maxstraße 98b.

**Wohnungsanzeigen.**

Mbl. Stud. b. v. Reudn. Gemeindef. 3. II. W.

Möblierte Schlafstube zu vermieten. S. Kleinschöcker, Albersstraße 16, IV. I.

Frei. möbl. Stube als Schlafstube. Volkmarstraße, Kirchstr. 88, IV. I.

Freundl. Schlafstube für anst. Herrn. Thomaststraße 17, IV. I.

**Familienanzeigen.**

Herrn Emil Herzberg z. f. 54. Geburstd. nachträgl. d. herzl. Wünsche. O. u. Frau.

Herrn H. Braun d. herzl. Glückwünsche u. heiligen Tage. W. u. Frau u. Schwager.

Wir gratulieren unserem lieb. Papa zum Geburtdage. Paul und Curt Busch.

Sonntag abend ein Stammhalter angekommen. H. Hartmann u. Frau, Connewitz.

**Dankagung.**

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben braven Frau fühle ich mich verpflichtet für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme allen Verwandten und Bekannten meinen Dank auszusprechen. Dank insbesondere dem Gesangsverein „Nichtwörtel“ in Connewitz für das schöne Trauerständchen am Vorabend des Begräbnistages, Dank der Schützengilde für den Gefang' am Grabe, Dank meinen werthen Kollegen u. Mitarbeitern, welche der Verstorbenen mit reicher Blumenpranke u. Grabgeleit die letzte Ehre erwiesen haben. Dies alles hat unseren Herzen wohlgethan. Wir aber Heimgegangene rufen wir ein Ruhe sanft in die Ewigkeit nach. [6812]

Connewitz, 11. August 1896.

**Wilhelm Maruschke**  
als trauernder Witte und im Namen aller Hinterlassenen.

**Dank.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres im zarten Alter von 1 Jahr 8 Monaten verstorbenen lieben Söhnchens Kurt sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für den schönen Blumen schmuck unseren herzlichsten Dank. [6817]

Siedteritz, den 8. August 1896.  
**Karl Pilster** und Frau.



M. Kemski Nürnbergstr. 6 Neben der Hirsch-Apothek.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgeseht thätig für die Werbung
neuer Abonnenten!

Die amtliche Hamburgische Arbeitslosenstatistik.

II.
Eine Betrachtung der Altersklassen der Arbeitslosen ergibt,
daß diese prozentual nicht wesentlich verschieden sind von den
jenigen der Bevölkerung überhaupt.

Table with 4 columns: Arbeitslosen, männl., weibl., Bewohnerin. Rows include ledig, verheiratet, verwitwet oder geschieden.

Von den männlichen Arbeitslosen war also die Hälfte ver-
heiratet bzw. verwitwet oder geschieden. Dieser Anteil ist auch
bei der männlichen erwachsenen Bevölkerung nicht viel größer.

Wesentlich anders verhält es sich beim weiblichen Geschlecht,
dessen Arbeitslose zu fast 70 Proz. aus ledigen Mädchen be-
stehen; hierbei ist aber nicht außer acht zu lassen, daß ver-
heiratete Frauen überhaupt seltener einen eigenen Beruf ausüben.

Unter den arbeitslosen Frauen befinden sich auch zwei- bis
dreimal mehr Witwen und Geschiedene als Ehefrauen.

Für den Arbeitslosen wird die Lage um so drückender, wenn
er Haushaltsvorstand ist und für Frau und Kinder zu sorgen
hat. Die Lage eines ledigen Arbeitslosen, der für erwerbs-
unfähige Eltern oder Geschwister zu sorgen hat, und deren
Zahl dürfte auch nicht klein sein, ist auch nicht günstiger als
die eines Haushaltsvorstandes.

Von 100 männlichen Arbeitslosen (in Klammern sind die
entsprechenden Zahlen für die weiblichen beigefügt) waren 46,5
(29,2) Haushaltsvorstände, 19,9 (36,9) wohnten bei erwerbs-
fähigen Eltern, 30,4 (30,7) hatten sich als Einlogierer oder
Schläfer eingemietet und 3,2 (3,2) wohnten in Herbergen, im
Alte- oder Obdachhause u. dergl. Fast der fünfte Teil der männ-
lichen Arbeitslosen und nahezu doppelt soviel bei den weiblichen
hatte in seiner bedrängten Lage noch das Glück, bei den Eltern
zu wohnen, die selbst verdienen und so ihr Kind vor der
äußersten Not bewahren konnten.

Von den 6871 männlichen Arbeitslosen, die einem Haus-
halte vorstanden, waren 17710 nicht erwerbsthätige, mit ihnen
zusammenwohnende Familienangehörige zu unterhalten, das sind
durchschnittlich 258 Köpfe auf 100 Arbeitslose; für die Bählung
am 14. Juni ergaben sich 236 Köpfe.

Wesentlich verschieden hiervon sind die Verhältnisse bei den
weiblichen Arbeitslosen; von diesen waren am 2. Dezember
1024 oder 29,2 Proz. Haushaltsvorstände. Es kamen auf
100 weibliche arbeitslose Haushaltsvorstände 102 von ihnen
zu unterhaltende Familienangehörige, für den 14. Juni ergaben
sich nur 97.

Fast man beide Geschlechter zusammen, so wurden durch
die Arbeitslosigkeit im Dezember nicht nur die 18288 Arbeits-
losen selbst, sondern direkt auch 18753 Familienangehörige
derselben getroffen, während im Juni bei 15894 Arbeitslosen
11444 Familienangehörige unter der Arbeitslosigkeit mit zu
leiden hatten.

Ueber die Dauer der Arbeitslosigkeit giebt die Statistik
natürlich keine Auskunft, denn sie kann nur angeben, wie lange
an den Bählungstagen die Arbeitslosen bereits erwerbslos
waren. Von dem Bearbeiter der amtlichen Statistik werden
die Angaben über diesen Punkt als sehr mangelhaft bezeichnet.

Zuzugeben ist, daß die Zahlen nicht als absolut zuverlässig zu
bezeichnen sind, wenn sie auch nicht in dem Maße mangelhaft
sind, wie es der amtliche Bearbeiter der Statistik darstellt. Es
waren

Table with 5 columns: Tag, männliche, weibliche, männliche, weibliche. Rows show daily counts for 14. Juni and 2. Dezember.

Die eingeklammerten Zahlen geben an, wie viele von den
Arbeitslosen wegen Krankheit nicht in Beschäftigung waren.

Ueber ist es bei dieser Art der Zusammenstellung ganz
unmöglich, eine auch nur annähernd richtige Schätzung über
die Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit bzw. über deren Durch-
schnitt vorzunehmen; denn wieviel Tage Arbeitslosigkeit soll
man z. B. annehmen, wenn die Dauer derselben bei 3780 Per-
sonen auf 29 bis 60 Tage angegeben wird? Davon können
3000 ebenso gut je 60 wie je 30 Tage ohne Beschäftigung
gewesen sein.

Das Hamburger Echo, auf dessen ausführliche Darlegungen
wir uns in vorstehenden stützen, bemerkt hierzu: Es giebt
aber eine andere Art der Schätzung, die sicher mehr Anspruch
auf Richtigkeit haben dürfte und den Vorteil hat, nicht nur
den Umfang der Arbeitslosigkeit bis zu einem bestimmten Tage
im Jahr, sondern den allgemeinen Umfang für das ganze Jahr
annähernd festzustellen. Wir haben für das Bähljahr im Juni
1894 und im Dezember 1894 Arbeitslose zu verzeichnen
gehört. Bei der am 11. Februar 1894 durch die sozialdemo-
kratische Partei Hamburgs vorgenommenen Bählung ergab sich,
daß damals 18981 Personen ganz und 18324 teilweise ohne
Arbeit waren. Berücksichtigt man nun einestells, daß die letzt-
erwähnte Bählung aus mannigfachen, seiner Zeit ausführlich
dargelegten Gründen insofern kein ganz klares Bild von dem
Umfange der Beschäftigungslosigkeit geben konnte, als doch nicht
alle Haushaltungen befragt werden konnten, auch nicht alle
Befragten zu einer Auskunftserteilung zu bewegen waren, daß
also die angegebenen Zahlen noch zu niedrig sein müssen; be-
rücksichtigt man, daß ferner auch die Zahlen der amtlichen
Statistik noch erhöht werden müßten; läßt man nicht außer
Betracht, daß im Februar 1894 mit einer ungleich schlechteren
Geschäftslage zu rechnen war als 1895, so dürfte der Schluß
nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen sein, daß sich
in Hamburg durchschnittlich an jedem Tage insgesamt
mindestens 16000 bis 17000 Arbeiter oder etwa
4500 Arbeiterinnen und 12000 Arbeiter ohne Be-
schäftigung finden.

Nehmen wir den Verdienst derselben nur einmal in der
Höhe an, die den Leistungen der Gemeindefunktionenversicherung
zu Grunde gelegt ist, d. h. für einen männlichen Arbeiter
3 Mk., für einen weiblichen 2 Mk. pro Tag, so hat die Arbeiter-
schaft Hamburgs einen Verlust an Verdienst von 45000 Mk.
pro Tag oder 13 1/2 Millionen Mk. pro Jahr. Tatsächlich ist
dieser aber weit größer, da ein Verdienst von 3 Mk. für
einen männlichen Arbeiter in Hamburg zu niedrig gegriffen
und die Zahl der regelmäßig Beschäftigungslosen sicher noch
höher, als angenommen, ist.

Von diesen 13 1/2 Millionen würden doch mindestens
12 Millionen hier wieder zur Ausgabe gelangen, da es sich
um Leute handelt, die ihren Verdienst, ihr Einkommen nicht
aufspeichern, nicht „sparen“ können, sondern davon ihren
und ihrer Familie Lebensunterhalt bestreiten müssen. Welchen Ein-
fluß müßte die Befruchtung der Erwerbstätigkeit dadurch, daß
die Kaufkraft der Arbeiterschaft Hamburgs um 12 bis 13 1/2 Mill.
Mk. jährlich erhöht wird, auf unser ganzes Wirtschaftsleben
haben? Wie viele berechnete Klagen über das Tante-Verlegen
von Handel und Gewerbe würden verstummen, wenn eine ver-
nünftiger Produktionsweise jedem Arbeitsfähigen und Arbeits-
willigen Beschäftigung und damit ausreichende Existenz garantierte
und die heute zur Tagesordnung gehörenden Krisen mit ihrem
Gefolge von Not und Elend, und zwar nicht nur für die Ar-
beiter, unmöglich machte?

Und welche Fülle von Elend und Not zeigen die an-
geführten amtlichen Zahlen! Scheiden wir die wegen Krankheit
als arbeitslos Angeführten aus, so ergibt sich immer noch, daß
am 2. Dezember 1895 nicht weniger als 3514 Arbeiter bereits
zwischen 8 und 14 Tagen, 2237 zwischen 15 und 28 Tagen,
3027 zwischen 29 und 60 Tagen, 1054 zwischen 61 und 90
Tagen und 513 seit mehr als 181 Tagen ohne Beschäftigung
waren. Dabei ist aber noch zu berechnen, daß man nicht weiß,
wie lange diese Leute noch nach dem 2. Dezember feiern mußten.
Welch granenvolles Bild menschlichen Elends ist hinter diesen
trockenen Zahlen verborgen, eines Elends, das nur der in
seinem vollen Umfange zu erkennen vermag, der es am eigenen
Leibe verspürt hat, der sich selbst mit seiner Familie zeitweilig
dem Nichts gegenüber gestellt sah.

Nach diesen vorläufigen Ergebnissen der amtlichen Hamburger
Arbeitslosenstatistik darf man auf die endgültigen Ergebnisse
für das ganze Reich gespannt sein. Der von sozialdemokratischer
Seite behauptete große Umfang der Arbeitslosigkeit ist von den
bürgerlichen Blättern immer als übertrieben hingestellt worden.
In den letzten Tagen warin ihnen erst noch zu lesen: „Die sozial-
demokratische Behauptung von der großen Arbeitslosigkeit wird
durch die Jahresberichte der Regierungs- und Gewerkerkreise in
Preußen widerlegt, ist eitel Fiktion, gehört zu dem üblichen
Reperoire der Agitatoren.“ Man darf gespannt sein, wie die
bürgerlichen Schönfärber die Ergebnisse der amtlichen Arbeits-
losenstatistik bemänteln werden.

Das Leipziger Schulwesen im Schuljahre 1895/96.

Die Zahl der städtischen Volksschulen betrug 49; sie setze
sich zusammen aus 4 Fortbildungsschulen für Knaben, 1 Fort-
bildungsschule für Mädchen, 4 höheren Bürgerschulen, 13 Bürger-
schulen einschließlich der Vereinigten Freischule und 27 Volksschulen
mit Einschluß der Schule zu Pöhnig. Mit 3 Schulen
waren Abteilungen für schwachsinntige Kinder verbunden.

Die Gesamtzahl der an den höheren Bürger-, Bürger- und
Bezirksschulen wirkenden Lehrkräfte betrug mit Einschluß der
Direktoren 1378. Sie setzt sich zusammen aus 41 Direktoren,
1008 ständigen Lehrern, 41 ständigen Lehrerinnen, 121 provi-
sorischen und Hilfslehrern, 17 provisorischen Lehrerinnen, 46
Fachslehrern und 104 Fachlehrerinnen. Die Gesamtzahl dieser
Schulen betrug am 31. Dezember 1895: 58863. Davon
entfielen 3480 Schüler (= 6,12 Proz.) auf die höheren Bürger-
schulen, 14083 Schüler (= 24,76 Proz.) auf die Bürger- und
Bezirksschulen und 39300 Schüler (= 66,12 Proz.) auf die Volksschulen.

Die Zunahme der Schüler betrug in der Zeit vom 1. Januar
1895 bis 31. Dezember 1895 in den höheren Bürgerschulen
23 Schüler, in den Bürger- und Bezirksschulen 284 Schüler und in den
Volksschulen 1756 Schüler. Die Zahl der zu Ostern neu auf-
genommenen Kinder betrug an den höheren Bürgerschulen 573,
an den Bürger- und Bezirksschulen 2118 und an den Volksschulen 6746
Kinder.

Auf jede Lehrkraft kamen in den höheren Bürger- und
Bürgerschulen durchschnittlich 36,7 Schüler, in den Bezirks-
schulen 43,7 Schüler.

Der Gesundheitszustand der Kinder war im allgemeinen
weniger befriedigend als im Vorjahre. Diphtheritis und Schar-
lach traten stärker auf als sonst und nahmen häufig auch einen
böartigen Charakter an. Im ganzen starben 82 Kinder an
Infektionskrankheiten gegen 48 im Vorjahre. — Mit einer
Bürger- und zwei Bezirksschulen sind Brausebadeinrichtungen
verbunden, deren Benutzung unentgeltlich ist.

Ueber den Gesundheitszustand der Lehrer besagt ein
Gutachten des Bezirksarztes Dr. Siegel, daß nach den Unter-
suchungen der Schulärzte 42,6 Prozent der Volksschullehrer
unserer Stadt sich keiner festen Gesundheit erfreuen, daß die
Leipziger Lehrer vielmehr „ein gesundheitlich ungünstiges
Menschenmaterial darstellen“.

Ueber das sittliche Verhalten der Schulkinder besagt
der vom Schuldirektor Hermann Krebs bearbeitete allgemeine
Bericht über die städtischen Volksschulen zu Leipzig, dem wir
diese Angaben entnehmen, daß 96 Schulkinder gerichtlich be-
straft und 72 in Zwangsbeziehung gegeben wurden.

Die vier Fortbildungsschulen für Knaben wiesen am
31. Dezember 1895 einen Bestand von 5149 Schülern auf.
Die Bäcker-, Metzger-, Fleischer- und Barbierlehrlinge erhalten
auf Wunsch der betr. Innungen Tagesunterricht. Herr Direktor
Krebs bemerkt hierzu: „Allen Schülern Tagesunterricht erteilen

Kleine Chronik.

Leipzig, 11. August.

Neues Theater. Aus Humor und Liebe ist die musikalisch-
dramatische Dichtung zu den Meisterfingern gewoben; die Liebe
ist der ewig klare, helle Untergrund, und der Humor wirkt sein
ergänzendes Schattenspiel auf diesen klaren Untergrund.

Eine stilistisch klare und vollkommen einheitliche Aufführung
dieses Meisterwerkes ist nur mit einem Ensemble von Künstlern
erzielbar, deren jeder einer gewissen humoristischen Entäußerung und
liebessollen Hingabe fähig ist. Vor allem aber müßte dann auch
eine mit künstlerischem Bewußtsein schaffende Regie überall den
feinen, geistreichen Humor als den Grundbaccord der Meisterfingern-
beziehung hervorbringen lassen.

Ein planvoll waltender Regisseur, der hier den rechten Grund-
ton fände, ist uns in Herrn Goldberg nicht beschieden. Herr
Oberregisseur Goldberg kann als vielbeschäftigter Mann, dessen
Interessen und Fähigkeiten sich nach hundert Richtungen zerpfücken,
unmöglich die Mühe finden, in Ruhe bei einem Genus, wie Richard
Wagner, einzufahren und hier in sinnvoller Betrachtung das
harmonische Zusammenfließen lieblicher Accorde zu belauschen.

Eine zielbewusste Regie ist die Seele des Ensembles; ist die
Seele krank, dann fällt auch der Leib auseinander, dann haben wir
kein Ensemble mehr, d. h. eine gleichmäßig inspirierte, in geistigem
Konkord stehende Künstlergesellschaft, sondern nur noch eine Summe
von Sololeistungen.

Unter den Künstlern, die am Sonntag sich in die Aufführung
der Meisterfingern teilten, ist nur ein einziger, von dem man die
entscheidende Gewißheit hat, daß jener Grundbaccord des Humors
und der Liebe in seinem Herzen besitzenden Widerhall gefunden;
dieser Eine und Unvergleichliche ist — Schelper. Wenn Schelper
in der „Singhul“ zwischen den Meisterfingern Platz nimmt —
ein wahrer Hans Sachs unter Handwerkern — dann muß ich
immer der Worte gedenken, die Beckmesser in zornigen Eifer sich
entschlüpfen läßt:

„Der Meister Junst, die ganze Schul“,
gegen den Sachs da sind sie Null“

Gegen den Sachs da können sie einem wirklich wie biedere
Mullen vor! Und die Eins, die man vor so viel Mullen zu sehen
hat, um jene aus dem mathematischen Nichts zu erlösen, die Eins
ist Schelper.

Wißt Ihr denn, was es heißt, solch herrliche Rollen spielen
zu dürfen, wie diesen Walter Stolz, diesen Bogner und Beck-
messer, dieses Soden u. s. w. Müßt Ihr denn, wie des Dichters
Liebesbild sich warmblütige Menschenkinder schauf, lebenswerte
Kinder einer ungefunden, naturforschlichen Phantasie?

Dieser Stolz ist gar kein liebestrunken fränkischer Ritter,
sondern eben — Herr Mörs, ein leidlich singender Tenorist, den
wohl noch nie eine darzustellende Persönlichkeit auch nur einen
Moment seinen Tenor vergessen ließ. Wo war der reiche Nürn-
berger Goldschmied, Welt Bogner? Ich hörte statt dessen einen
Herrn Ulrich leidlich Was singen.

Bei Herrn Mörs ist wenigstens der gute Wille unerkennbar;
aber sein Beckmesser ist von Anfang bis zu Ende ein stilistischer
Fremd. Nicht roh, tölpelhaft und gassenhauerisch darf der Stadt-
schreiber erscheinen; in einer Umgebung von Seifenseibern, Würz-
trümmern und Schürtern muß gerade ihn ein dunkelhaftes Vornehm-
thum auszeichnen; sein künstlerisches Unvermögen muß dadurch den
Zuschauer belustigen, daß es ihm, dem eingebildeten Stadtschreiber,
völlig unbewußt ist; maßloses Karrieren schlägt der Intention
des Dichters hier völlig ins Gesicht. Erst am der Festweise, wenn
der ausgelachte Beckmesser das Gebicht Sachsen wildend vor die
Füße schleudert, darf die Rasheit und Gemeinheit des postterlichen
Wichtigthüers sich unverhüllt zeigen.

Verneigte Jüge verraten, daß auch Fr. Kerne in erster
Ranke sich selbst und dann erst des Goldschmieds Tochterlein dem
Publikum präsentiert. Diese Selbstherrlichkeit verfolgt die Frauen
leider auch auf die Bühne und raubt ihnen die Rarität des rein
künstlerischen Besessens mit der ihnen zugewiesenen Aufgabe.

Am nächsten an künstlerischer Vertiefung steht Schelpers un-
erreichter Hans Sachs Herr Marion als treubereitiger, aufgeweckter
Lehrbube David, Herr Zimmelman (Kothner) und Fr. Bauer
(Magdalena) halten sich in mäßigen Grenzen.

Den schlaftrunkenen Nachwächter besetzt man auf unserer
Bühne betrüben darzustellen. Auf der Festweise sitzen die Meister-
fingern tief in den Coullissen, dem gesamten Publikum völlig un-
sichtbar. Die allgemein empfundene, ungewöhnlich matte Haltung
des Orchesterstels gleich in dem ohne inneren Schwung zu Gehör
gebrachten Vorspiel auf. Man hat bei Herrn Kapellmeister
Banzer manchmal das Gefühl, als ob er gerade den Meister-
fingern nicht die rechte Begeisterung, nicht genug — Herz entgegen-
brächte.

— Liga zur Wiederbelebung des Heidentums.

In der Wiener Wochenschrift: Die Zeit lesen wir: Die in Paris begründete
Liga zur Wiederbelebung des Heidentums scheint allmählich
festere Gestalt anzunehmen. Sie hat den Don Juan, ein sehr
galantes Pariser Wochenblatt, zu ihrem Organ genommen; in
seinem Bureau ist ihr Sitz. In einem Aufruf sagt sie, das Leben,
welches die ewigen Götter zu Freude und Glanz geschaffen,
brachte seit achtzehn Jahrhunderten dahin. Die christliche Weise
habe die Schönheit aus der Welt verbannt und die Erde in ein
Jammertal verwandelt. Nur eine Rückkehr zu den Göttern der
alten Welt könne die Menschheit retten. Die Erinnerung an sie
habe sich bei den Künstlern immer erhalten, und unter den
freien Geistern sei der Kultus der heidnischen Götter nie ganz
gestorben. Man möge nur wieder die Saturnalien, die Bacchanalien,
und Panathenäen an Stelle der düsteren, mystischen Kirchenseite
setzen, und Freude und Schönheit würden wieder in die Welt
kommen. Die Menschen würden das Leben dann nicht mehr als
trübselige Durchgangsstation verachten, sondern anhängig als kost-
bares Geschenk gütiger Mächte verehren; sie würden glücklich und
dadurch auch gut werden, die Liebe würde herrschen und so würde
sich das Ideal der Verbrüderung aller Nationen und des ewigen
Friedens verwirklichen. Darum möchten alle Gutgesinnten sich der
Liga anschließen und in ihren Kreisen Propaganda dafür machen.

Weitere Nummern berichten von den geschäftigen, wütenden Angriffen,
die diese Publikation ihrem Verfasser, Hans Emery, seitens der
klerikalen Blätter eingetragen. Auch wird die Veröffentlichung von
Listkräften in Aussicht gestellt, die der Liga von hervorragenden
Literaten, wie Aurelien Scholl, Jean Richpin, Jean Lorrain,
Marcel Prévost u. a., zugegangen sind.

Humoristisches.

Definition. Tochter: „... Du, Mama, was ist denn eigent-
lich klassische Musik?“ Mutter: „Das ist eine Musik, für die man
schwärmen muß, ob sie einem gefällt oder nicht!“

Aus einem Reisebericht. „... Ich und mein Begleiter
ritten auf Kameelen durch die Dase. Plötzlich trat ein Bär aus
dem Dickicht und überlegte sich, auf welches Kameel von uns beiden
er sich stützen sollte!“

Rückblicksvoll. „Damit mein Alter heute eine Freud' hat,
pump' ich ihn erst im — Postscriptum an!“ (Fr. Bl.)

zu können, muß der Wunsch aller dazwischen sein, die es mit einer zweckmäßigen, allseitigen Ausbildung der Lehrlinge und jungen Arbeiter wirklich ernst meinen. Zur Verwirklichung dieses Wunsches gehört aber, daß den Fortbildungsschulen eigene Werkstätten zur Verfügung gestellt werden."

In der Fortbildungsschule für Mädchen betrug der Schülerinnenbestand am 31. Dezember 1895 552, die Gesamtfrequenz im Schuljahre 611 Schülerinnen.

### Soziale Rundschau.

**Berlin, 10. August.** Eine internationale Konferenz der Lederarbeiter hat in den letzten zwei Tagen hier stattgefunden. Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Dänemark, Schweden und Norwegen hatten Delegierte geschickt. Jedes Land soll nach den angenommenen Beschlüssen Centralverbände der Lederarbeiter anstreben, die sich gegenseitig bei Lohnkämpfen in jeder möglichen Weise unterstützen sollen. Außerdem sollen überall lokale Widerstandsfonds gegründet und Streiks nur in Zeiten günstiger Konjunktur unternommen werden. — Der Wäckermeister König wagt sich, den Vorschriften der Wäckerverordnung nachzukommen, indem er erklärt, daß sie gesetzlich nicht zu Recht bestünde. Er will im Auftrage der Zunft von den Gerichten die Rechtsgültigkeit der Verordnung prüfen lassen. Die Polizeibehörde hat den Widerspenstigen schon vorladen lassen und der Prozeß soll sogar schon eingeleitet sein. Den Wäckern wird aber ein solches Vorgehen, mag es ausfallen, wie es wolle, wenig nützen, da schließlich eben aus der bundesrätlichen Verordnung ein zweifellos gültiges Gesetz gemacht wird.

**Dreher!** Bei Frisch u. Co., früher Schöfer, in Halle a. S. haben sämtliche sechs Dreher wegen Maßregelung zweier Kollegen die Arbeit niedergelegt. Von den Gemahregelten wurde verlangt, vom Sonnabend zum Sonntag die Nacht durchzuarbeiten, was sie verweigerten, da sie die ganze Woche über schon bis 10 Uhr Ueberstunden gemacht hatten.

### Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Verwaltung der sächsischen Staatsbahnen hat vom 1. Juli ab allen Arbeitern, die 20 Jahre lang im Bahndienste sind, eine Lohnzulage von täglich 10 Pfennigen gewährt. Ausgeschlossen von dieser Zulage sind alle diejenigen, die bereits 8 Mk. Lohn beziehen, sowie solche, deren Einkommen durch eine Altersrente die Höhe von 3 Mk. erreicht hat. Diese Alterszulage von 10 Pf. nach zwanzigjähriger Dienstzeit, der nach fünfundsiebenzigjähriger Dienstzeit nochmals eine solche Pensionszulage folgen soll, soll nun in Zukunft jedem Arbeiter gewährt werden.

Bemerkenswert sei, daß die Maximalgrenze von 3 Mk. nur von sehr wenigen Arbeitern erreicht wird. Viele dieser Arbeiter haben nicht über 2.40 Mk. pro Tag. Es ist bekannt, daß die sächsischen Eisenbahnarbeiter zu den schlechtest bezahlten gehören. Bezeichnend ist übrigens für die sozialpolitische Einsicht unserer Verwaltungsbehörden die Feststellung der Lohnmaximalgrenze auf 3 Mk. Danach muß man doch der Meinung sein, daß ein Arbeiter mit 3 Mk. ein ganz vorzügliches Leben führen könne. Zu verwundern ist dann nicht, wenn die Privatunternehmer nicht mehr bezahlen wollen. Und doch sollen die Staatsbetriebe Musterbetriebe sein. Für die Unternehmer sind sie es allerdings vielfach.

Eine Anzahl Verleger sächsischer Provinzialblätter bereiten ein Gesuch an das Ministerium vor, in Sachen der Verordnung vom 25. Mai 1895, betr. die Veröffentlichung von Geheimnissen durch die Presse. Die Petenten ersuchen das Ministerium, die Verordnung vollständig aufzuheben, hingegen Mittel und Wege zu suchen, daß solche Heilmittel, die eine Gefahr für das Wohl der Menschheit in sich tragen, innerhalb des Königreichs Sachsen überhaupt nicht mehr zum Verkauf gebracht werden dürfen und daß derartige verbotene Artikel im Verordnungswege bekannt gegeben werden. Es würde dann von selbst auch die Anklündigung derartiger Geheimnisse unterbleiben. Für den Fall, daß das Ministerium die Verordnung aufrecht erhalten will, wird gebeten, Verfügung zu treffen, daß den Zeitungsverlegern ein von einer Centralbehörde, nicht aber von den in ihren betreffenden Ansparungen so mannigfaltig abweichenden Bezirksärzten und ärztlichen Bezirksvereinen aufzustellendes und von Zeit zu Zeit zu ergänzendes Verzeichnis solcher Geheimnisse, die als bedenklich zu erachten und von der Anklündigung auszuschließen sind, zugänglich gemacht werde, um in den interessierten Kreisen Klarheit und festes Rechtsbewußtsein darüber zu schaffen, was zulässig und was strafbar ist.

Eine befriedigende Lösung hat die Frage der Geheimnissinferte durch die angezogene Verordnung zweifellos nicht erfahren. Dies würde aber auch nicht durch die gewünschte Geheimnissinferte geschehen. Am besten wäre es, wenn die Zeitungsverleger sich selbst den Grundsatz setzen, Geheimnisse Inferten keinen Raum zu gewähren. Bei einigermaßen gutem Willen läßt sich so manches der angepriesenen Medicamente als Geheimnisse unschwer erkennen. Die sozialdemokratische Presse hat freilich diesen Grundsatz gehandelt; bei ihr spielen nicht wie bei der bürgerlichen Presse die Einnahmen aus den Inferten die Hauptrolle.

Der Verein sächsischer Gemeindebeamten hielt am Sonntag in Freiberg seine diesjährige Generalversammlung ab. Es entspann sich u. a. auch eine längere Verhandlung über die Frage der Erlangung der Unkündbarkeit der Stellen der Gemeindebeamten, in der die Vereinsleitung den Standpunkt vertrat, man möge bei der wohlwollenden Bescheidung des Ministeriums des Innern auf die an das selbe gerichtete Petition Vorzüglichkeit fassen. Nachdem andere weitergehende Anträge abgelehnt worden waren, wurde beschlossen, an die Gemeindebehörden das Gesuch zu richten, den Gemeindebeamten nach 10jähriger Dienstzeit die Unkündbarkeit ihrer Stellen zu verleihen und ihnen die bei anderen Behörden verbrachte Dienstzeit als pensionsberechtigt anzuzurechnen.

Für die höheren Gemeindebeamten besteht die Unkündbarkeit bereits. Und was den hohen und höheren Beamten recht ist, sollte auch den niederen recht sein. Allerdings läßt sich die Frage der Unkündbarkeit der Gemeindebeamten auch von verschiedenen Seiten betrachten.

**Dresden, 10. August.** Die Arbeiterzeitung veröffentlichte vor einigen Tagen folgende Dienstordnung der 9. Compagnie des 1. Grenadier-Regiments Nr. 100 für den 28. Juli. Frisch 3 Uhr Becken der Compagnie. 5 Uhr Stuben- und Schranz, durchsicht. 6 Uhr 30 Min. bis 7 Uhr Instruktionstunde. 7 bis 10 Uhr Exerzieren. 10 Uhr 30 Min. Sachmannskloppen. 11 bis 12 Uhr Gewehrübungen. 12 Uhr 15 Min. Essen der

Compagnie. 1 bis 2 Uhr Ruh- und Rüststunde. 2 Uhr Aufstellung im Drillgang. Bis 3 Uhr 30 Min. Gewehrübungen. 4 bis 6 Uhr Turnen und Fechten. 6 Uhr 20 Min. Kaffeetrinken. 7 Uhr Reinigung der Stiefel. 8 bis 9 Uhr Ruh- und Rüststunde. 9 Uhr Aufstellung im Exerziergange. 10 Uhr Dienstaussgabe. Das ist allerdings kein normaler Dienst. Der normale Drill erstreckt sich in der Regel auf die Zeit zwischen 6 Uhr früh und 7 Uhr abends. Diese ganze Qual wurde über die Compagnie verhängt wegen drei Säubern, die am Sonntag vorher über die Zeit ausgeblieben waren. Daß auch der Militarismus der öffentlichen Kritik Rechnung tragen muß, das zeigt eine dem genannten Blatte neuerdings zugegangene Mitteilung. Der Strafdienst von früh 3 Uhr bis abends 10 Uhr ging nämlich mehrere Tage fort. Sobald aber jene Veröffentlichung bekannt wurde, war der Dienst wie umgewandelt. Der Strafdienst hörte auf und auch das geplante Ausführen der Mannschaft unterblieb. Es wäre gewiß für manche militärische Eigenheit von der gleichen Wirkung, wenn sie immer prompt der öffentlichen Kritik unterbreitet würde.

Der Jahresbericht der Handels- und Gewerbetreibenden in Dresden für 1895 konstatiert in seinem allgemeinen Teil, daß man mit Genugthuung in der überwiegenden Mehrheit der zahlreichen Industriezweige des Kammerbezirks eine allmählich fortschreitende Belebung der Thätigkeit erkennen könne.

Dieser Tage wurde, wie das Dresdner Journal mitteilt, der Anarchist Buchbinder Kohl, der Delegierte der sächsischen Anarchisten auf dem internationalen Londoner Arbeiterkongreß, kurz nach seiner Rückkehr aus London von der Polizei verhaftet. Es soll ihm Verbreitung revolutionärer Druckschriften zur Last fallen.

**Borna, 10. August.** In einer Metallarbeiterversammlung kam zur Sprache, daß dem Inhaber der Geblerschen Emallierwerke, Stadtrat Gebler, seiner Zeit unabweisbar nachgesagt worden sei, er habe einen Brief an den Inhaber der Wilmerner Blechemballagefabrik gerichtet, in dem er diesen ersuchte, er solle doch seinen Arbeiterinnen nicht so hohen Lohn zahlen, weil ihm sonst alle Mädchen davon liefen. Er bezahle 4 Mark pro Woche, danach solle sich der Wilmerner Unternehmer richten. Dies hat aber letzterer nicht gethan; Herr Gebler leidet noch immer an Arbeiterinnenmangel. Die Geblerschen Emallierwerke sind überhaupt eine Musteranstalt. Ihr Besitzer macht horrenden Abzug für die geringsten Vergehen, die Arbeiterinnen bekommen oft den nach der Gewerbeordnung äußerst zulässigen Strafbetrag für Kleinigkeiten abgezogen. Maßregelungen in der Geblerschen Fabrik sehen bedor.

**Bornstein, 10. August.** Die Wäckeraufnahme des Bergbaues in der Umgegend, die im vorigen Jahre so frohe Hoffnungen erweckte, scheint nicht den gewünschten Erfolg gehabt zu haben, da eine Eisensteingrube im Schönbanner Revier, die gutes Eisenerz lieferte, nur kurze Zeit im Betriebe war und jetzt von Arbeitern wieder ganz entblößt ist. Die defekte Maschine konnte das einströmende Wasser nicht bewältigen, dazu brachte auch das bröckelige Gestein in der Grube den Bergleuten nicht wenig Gefahr.

### Aus der Partei.

**S. Mainz, 10. August.** In dem benachbarten Orte Weiskau, der bei der letzten Reichstagswahl für den sozialdemokratischen Kandidaten 600 Stimmen abgegeben hat, bestanden zwischen den Genossen heftige Streitigkeiten, die zur Gründung einer zweiten sozialdemokratischen Organisation führten. Die Mitglieder des zweiten Vereines wurden aus der Landesorganisation ausgeschlossen, weil nach den Satzungen der Landesorganisation an einem Orte nur eine Parteivereinigung bestehen darf. Am Freitag starb nun unser Genosse Wilhelm Harry, der treu zur Fahne gehalten und Kaffierer der Organisation des Landkreises Mainz gewesen ist. Die Parteigenossen des ganzen Kreises eilten in hellen Haufen nach Weiskau trotz stürmenden Regens, um dem Genossen die letzte Ehre zu erwirken. Am offenen Grabe sprach Genosse Conrad aus Mainz ehrende Worte für den Verstorbenen, malnte aber zugleich die streitenden Genossen, angesichts des toten Freundes die Hand zur Versöhnung zu reichen. In Rücksicht auf die bevorstehende Reichstagswahl zum deutschen Reichstag sei dies eine zwingende Nothwendigkeit. Der Erfolg dieser feierlichen Mahnung blieb nicht aus. In drei stark besuchten Versammlungen, die am selben Nachmittage nach hintereinander stattfanden, wurde schließlich die Einigung hergestellt. Beide bestehenden Organisationen erklärten sich für aufgelöst und sofort wurde zur Gründung einer neuen Organisation geschritten, die den Namen Sozialdemokratischer Arbeiter-Wahlverein führt.

### Gerichtssaal.

Sandgericht.

Leipzig, 10. August.

**Wilddieberei.** Seit geraumer Zeit bemerkte der Förster H. in Kleinbardau bei Ortmann, daß in dem Glastener Staatsforstrevier namentlich in den Kleinbardauer Anläufen an fünf verschiedenen Nachwachen Diebstahlungen geleget wurden. Seine Vermuthungen, die Wilddiebe abzufassen, blieben erfolglos und konnte er auch nicht viel Zeit auf deren Ermittlung verwenden, weil er viel mit Kulturen zu thun hatte. Der Verdacht, die Wilddiebereien begangen zu haben, lenkte sich auf den 28 Jahre alten Stellmacher und Schneidmüller Johann Friedrich Gustav Seifert aus Ammelshain, dessen Bestium hart am Walde liegt, und bei 26 Jahre alten früheren Wäcker Wilhelm Emil Theodor Adolf Höhe aus Sommeroda, der in dem Hause des S. wohnte. Beide sind wiederholt im Walde bemerkt worden. S. konnte von seinem Hause genau beobachten, wenn der Förster in den Wald ging oder ihn verließ. Als anfangs April der Sohn H.S., der gleichfalls Förster wird, bei seinem Vater zum Besuch wollte, beauftragte ihn S., die Wilddiebe zu beobachten. In der Zeit vom 18. April bis zum 7. Mai d. J. beobachtete H. Jun. die beiden wiederholt, wie sie im Walde Schlingen legten, die Schlingen revidirten und die gefangenen Rehe aus den Schlingen entfernten. Auf seine Anzeige hin wurden beide am 10. Mai verhaftet. Die Ferienstrafkammer A. hielt beide der Wilddieberei durch die Beweisaufnahme für überführt und verurtheilte sie unter Anrechnung von je sechs Wochen der Untersuchungshaft zu je zehn Monaten Gefängnis und je drei Jahren Ehrverlust. Bei der Strafmessung berücksichtigte das Gericht, daß sie die Wilddiebereien mittels Schlingen und Rehen und während der Schonzeit verübt haben.

### Vereine und Versammlungen.

Die Metallarbeiter hielten am letzten Sonnabend eine öffentliche Versammlung in Saale des Banthons ab mit der Tagesordnung: 1. Bericht der Meißener Konferenz; 2. Abrechnung des Landesagitationskomitees (Bezirk Leipzig); 3. Diskussion hierzu; 4. Neuwahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß. Zum ersten Punkt hatte Kollege Förster das Referat übernommen und gab in kurzen Worten die Beschlüsse kund, die in Meißener gefaßt worden sind, und forderte die Kollegen auf, diese strikt zur Ausführung zu bringen. Zum zweiten Punkt gab Kollege Förster Bericht über seine Thätigkeit als Mitglied des Landesagitationskomitees. Er sagte über die Kollegen Klemann-Chemnitz und Bohle-Dresden, die ihn nicht genügend unterstützten. Hierauf gab Redner die Abrechnung vom 1. Mai 1895 bis 31. Juli 1896. Die Einnahme betrug 258,08 Mk., die Ausgabe 258 Mk., bleibt Kassenbestand 3,08 Mk. Zur Prüfung der Abrechnung wurden drei Revisoren gewählt, die in der nächsten Versammlung Bericht zu erstatten haben. Kollege Böhmke wurde als Mitglied des Landesagitationskomitees für den Bezirk Leipzig gewählt. Beim vierten Punkt entspann sich eine lebhafte Debatte über die Neuwahl der Delegierten zum Gewerkschaftskongreß. Schließlich wurden die Kollegen Kuhnert, Böhmke, Blankenfeld, Reinert und Ulrich als Delegierte gewählt.

**Versammlung des Gewerkschaftskongreßes am 10. August.** Auf der Tagesordnung steht die Besprechung über die Errichtung eines Arbeitsamtes. Vorstehender Mensch recapituliert die Geschichte des Planes und teilt mit, daß eine Besprechung mit den Unternehmern stattgefunden hat, wobei diese zu erkennen gaben, daß sie ihre Arbeitsnachweise auf keinen Fall zu Gunsten eines allgemeinen, gemeinschaftlich mit den Arbeitern geführten ausgeben würden, es sei denn, daß sich die Arbeiter ihnen dabei ganz verlaufen, wozu sie nicht und nimmer die Rede sein könnte. Die Holzarbeiter, Buchbinder, Kürschner wollen nur unter Wahrung aller Rechte der Arbeiter den Nachweis eingehen. Die Bauarbeiter sehen gänzlich von einer solchen Gründung ab, weil sie die Arbeiter schädigen würde. Mensch berichtet über die Konferenz der Arbeiterwohlthätigkeitsgesellschaft. Der Berliner Magistratsbeamte Dr. Freund will einen Verband von Arbeitsnachweisen organisieren, die aber bei Streiks Arbeitskräfte weiter besorgen sollen. Dr. Max Strich habe auf dieser Konferenz für seine Gewerksvereine Propaganda gemacht. Mensch meint, es wäre denkbar, daß die Strich-Dunderbergsche städtische Subvention für ein solches Arbeitsamt verblichen müßten, worauf ihnen die sozialdemokratischen Arbeiter auf die Finger klopfen würden. Redner regt hierauf, falls man den Gedanken des Arbeitsamtes fallen lassen wolle, die Einsetzung eines Arbeiterssekretariats an, das neben der Arbeitsvermittlung Auskünfte zu erteilen habe. Maurer Jacob teilt mit, daß seine Gewerkschaft den Plan des Arbeitsnachweises abgelehnt hat, weil da in harmonischer Weise mit den Unternehmern hantiert werden sollte, was unmöglich sei. Redner rügt die Zusammenkunft mit den Unternehmern. Er berichtet von Frankfurt a. M. über die unlesersamen Vorkommnisse bei dem städtischen Arbeitsamt, das diese zur Warnung, Redner will die Angelegenheit fallen lassen, die Arbeiter sollen sich besser organisieren. Drechsler Mohs stellt keinen Nutzen in solchem Arbeitsamt und will auch die Arbeitsvermittlung den Gewerkschaften wahren. Der Gewerkschaftskongreß habe sich entschieden gegen solche Einrichtungen ausgesprochen. Etwas anderes sei es, ob man den Arbeitsnachweis unter den Gewerkschaften centralisieren wolle. Redner beantragt, jede Verhandlung betr. Gründung eines Arbeitsamtes nach der Grundlage, daß die Arbeitgeber mit an der Vertretung und der Verwaltung beteiligt sein sollen, abzulehnen. Der Vorstehende stellt fest, daß kein vom Vorstand ausgearbeiteter Plan vorliegt, derselbe sei schon vor zwei Jahren von den Gewerkschaftsdelegierten ausgearbeitet. Buchdrucker Wösch spricht sich ebenfalls gegen die Schaffung aus, da das Statut, selbst wenn augenblicklich zufriedenstellend, später jederzeit verschlechtert werden könnte, während dann die Arbeiter daran gefesselt wären. Die Arbeiter auch in anderen Städten: möchten von dem Bestreben nach solchen Anstalten zurückkommen. Graveur Wälting gen. Schäfer ist ebenfalls entschieden gegen einen städtischen Arbeitsnachweis, mit den 5000 Mk. Subvention würde man nicht weit kommen. Redner teilt drastische Beispiele aus dem Stuttgarter und Mannheimer städtischen Arbeitsnachweis mit. Antrag Mohs wird einstimmig angenommen. Sodann gelangt von einer Reihe von Anträgen der Antrag Wälthers: „In nächster Versammlung den Plan des Arbeiterssekretariats auf die Tagesordnung zu setzen und das Nürnberg Statut festzuprobieren den Delegierten vorzulegen“ zur Annahme. — Ein Streitfall aus der Gewerkschaft der Steinseger wird dem Vorstand zur Behandlung überwiesen. Maurer Jacob verlangt bei dieser Gelegenheit, daß alle Gelder bei Streiks durch das Kartell an die Streikenden gehen. Metallarbeiter Böhmke bittet, die Musiker- und Kellnervereine bei Festlichkeiten besser zu berücksichtigen. Der Vorstehende fordert zur baldigen Abrechnung über die Gewerkschaftsfeiern auf. Von den Delegierten kamen zu spät: Schler, Schmitz, Mohs, Härtel, Kunz; es waren entschuldigend: Böttger, Meister, Gühloff, Schumann, Thiele, Weithaus, Dufsch, Kärth; es fehlten: Müller (Wäcker), Hundorf, Meißner, Franke (Schlosser), Schatte, Stöcklein, Bormann, Müller (Markthofer), Weyner, Schrader, Wietz, Frißsche, Stachbaum, Molsch, Schlippe, Friedrich, Ehrlich.

### Standesamtliche Nachrichten.

Vom 8. bis mit 8. August.

Standesamt I.

(Umfang die Altstadt Leipzig.)

Eheschließungen: Schmidt, Karl Paul, Lokomotivführerlehrling, mit Verthold, Auguste Agnes, hier. — Schiesold, Reinhold, Pianofortearbeiter, mit Gen, Auguste Minna, hier. — Dittrich, Karl Hugo, Posthilfsbote, mit Müller, Johanna Christiana Bertha, hier. — Weibel, Reinhold Rudolf Konrad, Telegraphen-Mechaniker, mit gesch. Valtruschka geb. Poppel, Marie Eva, hier. — Raabe, Ernst Gustav Adolf, Maler, mit Scholz, Marie Luise Clara, hier. — Koye, Friedrich Ernst, Kellner, mit Bartholomae, Wilhelmine Juliane Karoline Luise, hier. — Kuhwebe, Gottfried Karl, Kutscher, mit Dieter, Friederike Wilhelmine Henriette, hier. — Marbach, Ernst Oskar, Markthelfer, mit Moritz, Henriette Friederike Anna, hier. — Wilmann, Franz Hermann, Tischler, mit gesch. Schabel geb. Köhler, Antonie Pauline, hier. — Krüger, Heinrich David, Bernhard, Apotheker in Bischofswerda, mit Hamburg, Anna Adolph, hier. — Kempe, Hermann, Markthelfer, mit Knoll, Ida Ernestine, hier. — Kretschmar, Johannes Max, Wagenausseher, mit Günther, Johanne Dorothee Selma, hier. — Steinert, Heinrich Ernst, Posthilfsbote hier, mit Schwarz, Emilie Anna, in Mügeln. — Entz, Karl Louis, Fleischer, mit Weiss, Marie Anna, hier. — Schuster, Karl Hermann Otto, Wäcker hier, mit Kühne, Pauline Selma, in Böhlen bei Delitzsch. — Peudert, Emil Gust., Buchbinder, mit Franke, Joh. Elise Olga, hier. — Winkler, Karl Friedrich, Schneider, mit Emmerich, Lina Adele, hier. — Sellmann, Karl Wilhelm, Rangiermeister, mit Wietner, Ernestine Pauline, hier. — Petersen, Friedrich Martin August, Photograph in Rendsburg, mit verw. Bernthich geb. Thurn, Sidonie, hier. — Krüger, Karl Gustav Heinrich, Korrektor, mit Jüngling, Helene Bertha, hier. — Witz, August Richard, Markthelfer, mit Voigt, Emma Auguste Rosalie, hier. — Welf, Friedrich Wilhelm, Handarbeiter, mit Kubitz, Helene Ernestine Bertha, hier. — Wagner, Albert Oskar Bruno, Droguist, mit Bauer, Emma Ernestine Hermine, hier. — Jücker, Friedrichgoth Paul, Werkzeugmacher in Lindenau, mit Martin, Bertha Pauline, hier. — Neumann, Wilhelm, Jurist in Lindenau, mit Nordhaus, Karoline Luise Margarete, hier. — Mann, Friedrich Karl, Gondaungsfreier, mit Kuntzsch, Emilie Elisabeth, hier. — Wolfram, Wilhelm Friedrich, Gärtner in Markkleeberg bei Leipzig, mit Gund, Anna Bertha, hier. — Zusammen 27.

Geburten: Seibel, Friedrich Wilhelm Herrn, Handarbeiters S., Lindenau. — Schulze, Ferdinand Johannes Kurt, Kaufmanns L. — Fritschstein, Heymann, Kantors L. — Schreiber, Emil Otto, Schuldirektors L. — Strauch, Friedrich Ernst, Schuhmachers S. — Bach, Julius Theodor, Arbeiters L. — Rabelli, Karl Vincenz, Dekorateurs S. — Schulze, Ernst Friedrich, Handarbeiters S. — Blangier, Leib Jakob, Handelsmanns L. — Salzman, Hermann Heinrich Paul, Uhrmachers L. — Weisendorfer, Franz Richard, Handarbeiters S. — Hornuff, Oswald Hermann Oskar, Eisenfegers S. — Rabermann, Alfred Alois, Kistenbauers S. — Jahn, Karl Robert, Schuhmachers S. — Bimberg, Jubel Maier, Handelsmanns L. — Suhr, Johannes Paul Louis, Kaufmanns L. — Bräcker, Ernst August, Bäckereimeisters L. — Brand, Franz Peter, Dietrich, Kaufmanns L. — Taubert, Friedrich Rob., Handarbeiters L. — Kaiser, Mathias Ernst, Kutschers L. — Walke, Karl Hermann, Friseurs L. — Hainert, Gustav Adolf, Arbeiters L. — Karthe, Johann Heinrich, Schuhmachers S. — Kreßmar, Moritz Reinhold, Drechslers S. — Schumann, Franz Julius, Weinbändlers S. — Stephan, Karl Heinrich, Schneiders L. — Helbig, Ernst Louis, Gartenwärters L. — Stenz, Richard Oskar Alfred, Buchhalters S. — Treuter, Karl Alois, Buchhalters S. — Albrecht, Oskar Max, Schlossers L. — Kießling, Reinhard Bruno, Handarbeiters L. — Kunath, Paul Bruno, Glasfegermeisters S. — Hauschild, August Max, Viehwirtschafters L. — Sauter, Elglio Silvestro, Instrumentenmachermeisters S. — Blauhuth, Johann Georg, Kaufmanns L. — Hartung, August Theodor, Konditors L. — Gutmann, Karl Heinrich, Obergewerks L. — Forberg, Alfred Richard, Kaufmanns L. — Langsch, Johann Bernhard, Schneiders L. — Köpke, Richard Franz Eduard, Schriftsetzers L. — Preiser, Ernst Louis, Marktwebers S. — Sack, Johann Rud., Schriftsetzers S. — Persch, Richard, Kohlenhändlers S. — Grunert, Hermann Julius, Kaufmanns S. — Rudolph, Ernst Emil, Kaufmanns L. — Spreßlich, Gottlieb Franz, Bierbändlers L. — Schulze, Reinhard, Barbiers S. — Müllers, August Albert, Glasfegermeisters S. — Franke, Heinrich Julius, Schneidemeisters L. — Gledler, Christian Paul, Hausbauers L. — Bartholdt, Alexander, Kaufmanns S. — Lustig, Hermann Julius, Instrumentenmacher L. — Berger, Gottfried Gustav, Maurers L. — Wölfler, Karl Rudolf, Johann; Julius Wilhelm, Kontrollors S. — Lange, Hermann Louis, Schneidemeisters L. — Weg, Friedrich Hermann, Tischlers L. — Warst, Johannes Oskar Reinhard, Kaufmanns L. — Weife, Friedrich Wilhelm, Handelsmanns L. — Weber, Karl Wilhelm, Tischlermeisters L. — Brauer, Friedrich Richard, Sattlers L. — Meißel, Paul Hermann, Kaufmanns S. — Reinhardt, Felix Max Robert, Buchbinders S. — Diege, Wilh. Karl, Graveurs S. — Deitmer, Ludwig Friedrich, Schuhmachers S. — Wötcher, Karl Gustav, Kolonialwarenhändlers S. — Valasus, Richard Alfred Hugo, Buchhalters S. — Kleiser, Georg Wilhelm, Marktwebers S. — Kofschel, Karl, Schneiders L. — Häfner, Ernst Moritz, Kutschers L. — Hermann, Max Clemens, Mechanikers L. — Reichert, Maximilian Eugen, Buchhalters S. — Gruner, Karl Reinhard, Feldwebels L. — Bachmann, Traugott Paul Hermann, Gottlob, Expedientens L. — Huhn, Karl Gustav, Hilfsbuchhalters S. — Außerdem wurden 13 uneheliche Knaben und 16 uneheliche Mädchen, wovon 18 in der Universitäts-Frauen-Klinik geboren wurden, in das Geburtsregister eingetragen. — Zusammen 103.

Gestorbene: Weisner, Paul Edmund, Generalarzt Dr. med. 65 J. 10 M. 20 L. — Reuter, Hermann Max, Tischlers S., 2 M. 15 L. — Stopp, Karl Moritz, Maschinenführer, 58 J. 6 M. 24 L. — Bellin, Jolias, Handelsmanns S., 1 J. 8 M. 15 L. — Triebel, Anna Martha, Handarbeiters L., 2 J. 8 M. 27 L. — Vorbauer, Anna Elsa, Arbeiters L., 5 M. 20 L. — Heinecke, Ida Laura geb. Grunne, Kürschnermeisters gesch. Ehefrau, 77 J. 2 M. 28 L. — König, Anna Margareta, Korbmachermeisters L., 9 J. 1 M. 8 L. — Näbner, Frh. Walther, Handarbeiters S., 6 M. 11 L. — Göpel, Clara Luise geb. Heban, Kellners Ehefrau, 30 J. 8 M. 25 L. — Kuttler, Karl Otto, Bremers S., 1 M. 28 L. — Kocher, Ernst Erich, Schuhmachermeisters S., 5 M. 9 L. — Hiete, Auguste Pauline geb. Scheffler, Arbeiters Witwe, 57 J. 1 M. 18 L. — Müller, Julius Eduard Frh., Maschinenarbeiter, 10 J. 7 M. 10 L. — Starte, Marie geb. Konecny, Maurers Ehefrau, 48 J. 7 M. 21 L. — Budta, Joseph, Maurer, 83 J. 10 M. 6 L. — Herrmann, Anna geb. Pöhl, Buchdrucker's Witwe, 80 J. 6 M. 8 L. — Thleme, Anton Ernst Erich, Produktenhändlers S., 4 M. 10 L. — Peter, Johann Wilh., Hofschlächter, 34 J. 4 M. 26 L. — Albrecht, Frieda Hanna, Barbierin's Ehefrau, 3 M. 21 L. — Hofmann, Johannes Moritz, Marktwebers S., 12 L. — Schumann, Karl Theodor, Weinbändlers S., 7 L. — Schmidt, Otto Reinhard, Handlungscommis S., 4 M. 9 L. — Schulze, Wilhelmine geb. Seibel, Fuhrwerksbesizers Witwe, 61 J. 11 M. 9 L. — Weischo, Ernst Robert, Former, 21 J. 8 M. 24 L. — Thleme, Wilhelm Moritz, Maurer, 86 J. 7 M. 8 L. — Petermann, Auguste Emilie Luise, gesch. Weis, geb. Herrmann, Corpobieners Witwe, 56 J. 4 M. 20 L. — Brandt, Marie Anna geb. Mittelhäuser, Dekorationsmalers Witwe, 40 J. 4 M. — Hebrich, Emma Elisabeth, Flaschenbierhändlers L., 7 M. 28 L. — Grunnt, Christiane Karoline geb. Schneider, Handelsmanns Witwe, 65 J. 8 M. 18 L. — Weischo, Frh. Otto, Beamten S., 8 J. 1 M. 11 L. — Widner, Anna Emilie geb. Müller, Fabrikarbeiters Witwe, 42 J. 10 M. 9 L. — Glas, Karl Wilhelm, chinal. Lohnbediener, 78 J. 11 M. 17 L. — Kernbach, Andreas Heinrich, Christoph, herrschaftl. Diener, 66 J. 6 M. 20 L. — Fleunung, Käthe Johanna Elsa, Bäckereimeisters L., 4 M. — Peter, Karl Erich, Tapezierers S., 7 M. 6 L. — Gledler, Alfred Otto Feodor, Droguistenlehrling, 15 J. 5 M. 28 L. — Niesel, Christian Julius, Spinnmeister, 50 J. 1 M. 28 L. — Anberg, Ernst Karl Reinhard, Marktwebers S., 2 J. 5 M. 3 L. — Albrecht, Anna Erdmuth geb. Schäfer, Fuhrwerksbesizers Ehefrau, 89 J. 10 M. 20 L. — Jähner, Gustav Adolf, Tischler, 42 J. 16 L. — Dupier, Max Walter Friedrich, Tischlers S., 4 M. 18 L. — Hilpert, Johann Heinrich, Zimmereimer, 69 J. 6 M. 2 L. — Heber, Frh. Wilh. Jümmernanns S., 2 J. 8 M. 24 L. — Weisner, Gottfr. Wilh. Franz, Bremers S., 1 J. 7 M. 1 L. — Müller, Karl Heinrich, privat. Kohlenbergemeister, 71 J. 4 M. 27 L. — Kofes, Margareta geb. Richter (Eisenhauer), Schuhmachermeisters Ehefrau, 50 J. 20 L. — Hurschardt, Paul Hans, Handelsmanns S., 6 M. 21 L. — Fiegert, Johann David, Handarbeiter, 60 J. 5 M. 10 L. — Persch, Heinrich, Kohlenhändlers S., 5 L. — Lange, Karl Wilh. Frh., Marktwebers S., 1 J. 9 M. 18 L. — Haller, Karl Eduard, Schlossers L., 87 J. 1 M. 7 L. — Meiche, Johanna Wilhelmine geb. Hesse, Tischlers Witwe 50 J. 1 M. 19 L. — Stolle, Friedr. Max, Tischlergehilfs S., 11 M. 27 L. — Welter, Jenny Hedwig, ohne Beruf, 17 J. 11 M. 25 L. — Steinbach, Gustav Adolf, Buchbinder, 29 J. 10 L. — Glatzer, Rudolf Konrad, Perber, Tischlermeisters S., 14 L. — Weisner, Otto Franz, Handelsmanns S., 1 M. 22 L. — Helbig, Anna Linda, Schlossers L., 8 M. 7 L. — Stenag, Johanne Friederike geb. Behndorf, Tagelöhners Witwe, 88 J. 9 M. 10 L. — Wättner, Adelheid Mathilde Gertrud, Uhrmachers L., 1 M. 18 L. — Böhsig, Friedr. Wilhelm, Maurerinvalid, 50 J. 11 M. 24 L. — Philipp, Friedrich Otto, Marktwebers S., 12 J. 10 M. 28 L. — Stemmer, Karl Friedrich Ernst, Drechslers S., 14 J. 2 L. — Hoffers, Friedr. Wilh. Alexander, Kaufmann, 51 J. 8 M. 8 L. — Lauer, Ernst Wilh., Aufsehers S., 5 M. 20 L. — Häfner, Robert Walter, Kohlenhändlers S., 8 M. 19 L. — Dönitz, Minna Amalie Theresie, Mäherin, 27 J. 4 M. 19 L. — Dänubler, Johann Karl Wilh., Arbeiter, 26 J. 4 M. 4 L. — Baummeister, Marie Pauline Rosa Anna, Privatkrankenspflegerin, 49 J. 6 M. 25 L. — Hafe, Pauline geb. Große, Handarbeiters Witwe, 88 J. 9 M. 17 L. — Bräcker, Friedrich Max, Kolorkst, 40 J. 5 M. 19 L. — Randt, Rosa Friederike Luise, Arbeiterin, 21 J. 6 M. 11 L. — Eckardt, Elsa Martha, Handarbeiters L., 1 M. 20 L. — Oberland, Anna Hedwig, Aufwärterin, 14 J. 4 M. 1 L. — Taube, Albert Otto, Fleischereimeister, 31 J. 1 M. 10 L. — Gasteil, Wol-

demar Ferdinand, pens. Förster, 48 J. 7 M. 22 L. — Zusammen 92 Todesfälle (einschließlich 7 uneheliche und 7 todtgeborene Kinder).

Standesamt II.

Umfasst die Stadtteile Reudnitz, Anger-Crottendorf, Volkmarndorf, Sellenhausen, Neufellerhausen, Neuschönefeld, Neustadt, Neureudnitz, Thonberg.)

Geburten: Bernigshaus, Arthur Hugo, Buchbinder, mit Tauchnitz, Ida Emma Selma, in Neureudnitz. — Wagner, Wilhelm Andreas, Klempner in Leipzig, mit Mand, Anna Erdmuth, in Reudnitz. — Perle, Karl August, Marktweber, mit Wölfler, Auguste Hedwig Helene, in Reudnitz. — Kürsch, Julius Richard, Schleifereimeister, mit Schenke, Marie Emma, in Leipzig. — Weisner, Richard Franz, Steinseher in Volkmarndorf, mit Wölfler, Hanna, in Anger-Crottendorf. — Schüller, Paul Aug., Korrespondent, mit Petrich, Karoline Toni Anna, in Hannover. — Welter, Heinrich Wolbenar, Tangenlehrer und Glarrendändler in Leipzig, mit Spannaus, Maria Elisabeth Jenny, in Reudnitz. — Findeisen, Friedrich Karl, Geschirrführer, mit Schumert, Auguste Anna, in Reudnitz. — Schwarze, Karl Ernst Arthur, Schlosser in Reudnitz, mit Lucas, Anna Marie Agnes, in Anger-Crottendorf. — Zusammen 10.

Geburten: Kühner, Friedrich Wilhelm, Theatermeisters S. — Hofmann, Ernst Emil, Lehrers L. — Matke, Gustav Eduard Richard, Glarrendändler S. — Nibel, Friedrich Bernh., Schneiders L. — Moor, Gustav Wilhelm, Kutschers L. — Apfisch, Karl Hermann, Handarbeiters L. — Lubenau, Friedrich August, Maurers S. — Schredt, Heinrich Paul, Postkassenters L. — Jählich, Eduard Max, Schriftsetzers L. — Drosula, Friedr. Karl, Handarbeiters L. — Uhlmann, Karl Hermann, Klempners L. — Müller, Ernst Reinhard, Schneiders S. — Altermann, Friedrich Hermann, Handelsmanns L. — Weber, Friedrich Richard, Buchdruckers S. — Beyer, Gustav Friedrich, Eisenbrechers L. — Uhlisch, Ernst Louis, Fleischers S. — Schmiechen, Hugo Max, Marktwebers S. — Fleischhammer, Friedrich Ernst, Bäckereimeisters L. — Taube, Hermann Reinhard, Hauswirtschafter S. — Kupfer, Gustav Emil, Schriftsetzers S. — Kapanablan, Rubar, Schriftsetzers L. — Senf, Guh. Edmund, Lehrers S. — Stein, Friedr. Anton, Bautechnikers S. — Weber, Friedrich Oswald, Fabrikarbeiters S. — Aban, Karl Friedrich Hermann Ferdinand, Kaufmanns S. — Schilling, Max Reinhard, Brauers S. — Larisch, Hermann Julius Bruno, Schuhmachers S. — Köpke, Heinrich Hermann, Eisenhoblers S. — Simon, Ernst Ferdinand, Schlossers L. — Nagler, Julius Richard, Kürschners S. — Starte, Wilhelm, Fleischereimeisters L. — Lindner, Karl Adolf, Architektens L. — Wölfler, Friedrich Oskar, Bäckers S. — Gerlach, Johann Paul, Schmiedes L. — Handt, Max Gustav August, Drechslers S. — Müller, Ernst Richard, Buchbinders L. — Reubold, Friedr. Otto, Heizers L. — Schneider, Friedrich Hermann, Tischlers S. — Wölfler, Gustav Reinhold, Lacklers S. — Kleeberg, Karl Otto, Buchbinders S. — Kraich, Karl, Fabrikarbeiters L. — Kaufmann, Friedrich Emil, Maurers S. — Voigt, Friedrich Karl, Kollkutschers L. — Müller, Ernst Otto, Buchhalters S. — Wölfler, Karl August, Fabrikarbeiters L. — Ulrich, Ernst, Hofamentierers L. — Wärtgen, Emil Eduard, Buchbinders L. — Beck, Hermann Ernst, Produktenhändlers L. — Vogel, Georg, Buchhalters L. — Schwarze, Karl Richard, Gelbgiebers L. — Dauer, Paul Hermann, Max, Tapezierers L. — Schirmer, Friedrich Robert, Notensetzers S. — Wölfler, Karl Heinrich, Schuhmachermeisters L. — Sieger, Friedrich Ernst, Schmiedes S. — Frege, Friedrich August Karl, Schneiders S. — Schwager, Paul Reinhard, Schriftsetzers S. — Kahn, Julius Reinhold, Buchhandlungsgehilfs S. — Jahn, Karl Friedrich Gottfried, Handarbeiters L. — Oette, Ernst Paul, Hilfsweihenstellers L. — Wölfler, Friedrich Wilhelm, Holzfassers L. — Weischo, Ernst Louis, Marktwebers S. — Jahn, Johannes Bruno, Droghandlers L. — Kirstein, Max Rich., Schriftsetzers L. — Weisner, Ernst, Zimmerers S. — Demmer, Karl Ernst, Schmiedemeisters L. — Felle, Max Hermann, Buchbinders L. — Heuschel, Karl Ferdinand Hugo, Aufwärters S. — Deubner, Friedr. Wilhelm, Bremers S. — Schneider, Karl Hermann, Paul, Bureauassistentens S. — Schilling, Georg Robert Karl, Hauswirtschafter L. — Hagbecker, Ernst Emil, Musiklehrers L. — Kühner, Karl Friedrich, Stadtkassierassistentens L. — Jahn, Hermann, Paul, Lagerarbeiters L. — Kreßmar, Ernst Louis, Kohlenarbeiters S. — Wölfler, Heinrich Friedrich Wilhelm Daniel, Handarbeiters S. — Frhlich, Theodor Gustav, Schriftsetzers S. — Weber, Max Julius, Dekorationsmalers S. — Bergl, Eduard Richard, Schriftsetzers S. — Müller, Heinrich Max, Schlossers L. — Müller, Otto Albert Max, Schuhmachers S. — Winter, Friedrich Hermann, Fabrikarbeiters L. — Schulze, Karl Hermann, Holzkutschers S. — Kitzhoff, Robert Karl Otto, Fabrikarbeiters S. — Wölfler, Gustav Paulreich, Handarbeiters L. — Goldammer, Friedr. Anton, Kohlenhändlers L. — Fischer, Karl Heinrich, Marktwebers L. — Zusammen 92 (einschließlich 6 uneheliche Geburten).

Gestorbene: Kleinert, Johann Gottfried Karl, Briefträger, 88 J. 1 M. 24 L. — Näbner, Anna Frieda, Klempergehilfs L., 1 J. 11 M. 12 L. — Müller, Charlotte Johanna Gertrud, Obergewerks L., 1 M. 15 L. — Gräßhof, Friedrich Franz, Schneiders S., 1 J. 5 M. 11 L. — Seifert, Martha Margareta, Schuhmachers L., 4 M. 21 L. — Kamlot, August Louis Hermann, Handarbeiter, 28 J. 27 L. — Wölfler, Katharina Anna Doris, Agentens L., 11 M. 18 L. — Ophl, Moritz Wilhelm, pens. Volkskassener, 62 J. 4 M. 25 L. — Conrad, Erna Gertrud, Eisenbrechers L., 5 M. 16 L. — Wirtz, Elsa, Schlossers L., 2 L. — Wölfler, Julius Wilhelm Heinrich, Handarbeiter, 87 J. 4 M. 20 L. — Baunack, Agnes Lina, Marktwebers L., 8 M. 12 L. — Dammshain, Hermann Arthur, Handarbeiters S., 27 L. — Müller, Martha Lina, Wüstlers L., 8 M. 14 L. — Böhsig, Max Kurt, Schuhmachers L., 15 L. — Wölfler, Robert Kurt, Arbeiters S., 6 M. — Woymann, Johanne Rosine geb. Fiedler, Guttschneiders Wwe, 81 J. 8 M. 20 L. — Weisner, Anna Elsa, Fabrikarbeiters L., 9 M. 19 L. — Wölfler, Karl Emil Herder, Pianistens S., 2 M. 18 L. — Hunger, Emma Susanna, Volkshaus-Expedientens L., 6 M. 18 L. — Dietrich, Johanna Gertrud, Buchbinders L., 16 L. — Hille, Lina Emma, Handarbeiters L., 8 M. 16 L. — Lecher, Auguste Frieda Lotthe, Tischlers L., 1 J. 5 M. 10 L. — Müller, Arthur Wilh., Geschirrführers S., 5 M. 8 L. — Wölfler, Amalie Ernestine geb. Benedy, Postkassenters Ehefrau, 67 J. 23 L. — Lehmann, Karl Wilhelm, Bahnarbeiter, 44 J. 10 L. — Kunze, Hedwig Margareta, Schneidemeisters L., 8 M. 5 L. — Frauenbörst, Bertha Minna Elisabeth, Bäckereimeisters L., 21 L. — Scherke, Frieda Anna, Handarbeiters L., 7 M. 1 L. — Reichel, Rosalie geb. Welter, Postkassenters Ehefrau, 64 J. 4 L. — Thümmler, Johannes Max, Käferbesizers S., 5 J. 10 M. 29 L. — Wölfler, Emma Auguste geb. Gaudich, Gastwirts Ehefrau, 53 J. 2 M. 1 L. — Böhm, Emma Martha, Marktwebers L., 2 M. 1 L. — Müller, Johanna Martha Anna, Handarbeiters L., 30 L. — Leuter, Wildegard Melanie, Handarbeiters L., 7 M. 4 L. — Putzack, Elsa Frieda Ida, Schuhmachers L., 2 M. 18 L. — Wölfler, Hermann Oskar, Fabrikarbeiter, 32 J. 8 M. 7 L. — Gaarring, Emma Elisabeth Johanna, Zimmermeisters L., 8 M. — Gölzfeld, Ernst Franz Frh., Buchbinders S., 1 M. 22 L. — Reichardt, Frieda Erna, Lithographens L., 8 M. 26 L. — Hebrich, Christiane Auguste geb. Wölfler, Schriftsetzers Wwe, 65 J. 9 M. 11 L. — Engemann, Otto Richard Gustav, Bahnarbeiters S., 1 J. 1 M. 1 L. — Meiner, Anna Marie, Holzproduktenhändlers L., 11 M. 12 L. — Dietel, Kurt, Holzproduktenhändlers S., 4 M. 11 L. — Glemann, Johanna Käthe, Farbermeisters L., 2 M. 6 L. — Carl, Martha Elsa, Kellners L., 3 M. 5 L. — Schmiebel, Paul Alexander, Notensetzers S., 8 M. 16 L. — Julius, Marie Martha, Privatpostbotens L., 12 L. — Frankfort, Kurt Walter, Kutschers S., 4 J. 8 M. 9 L. — Kants, Elsa Minna, Futtermeisters L., 9 M. 8 L. — Wölfler, Margareta Martha, Bäckereimeisters L., 1 J. 6 M. 27 L. — Schneider, Ernst Reinhard Gottlieb, Hauswirtschafter, 88 J. 11 M. 20 L. — Jungandreas, Friedrich Wilhelm, Expedientens S., 6 M.

22 L. — Müller, Friedrich Ernst, Handarbeiters S., 2 M. — Schneider, Emil Oskar, Gastwirts S., 1 J. 29 L. — Adermann, Ernst Walter, Telephonarbeiters S., 6 M. 6 L. — Sacher, Elise Auguste Margarete, Kaufmanns L., 10 M. 11 L. — Neuper, Edwin Kurt, Armenamtsbotens S., 10 L. — Richter, Elsa Clara, Handarbeiters L., 26 L. — Otto, Georg Hermann, Buchbinders S., 8 M. 10 L. — Belaschky, Otto Paul Arno, Marktwebers S., 1 J. 8 M. 15 L. — Feltotter, Friederike Theresie geb. Böhm, Guttschneiders Wwe, 62 J. 5 M. 10 L. — Zusammen 72 Todesfälle (einschließlich 3 uneheliche Knaben, 7 uneheliche Mädchen und 1 Toztgeburt).

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 11. August.

Eine traurige Gesellschaft sind die Gegner der Sozialdemokratie, die in den gutgefehlten Blättern Leipzigs der edlen Aufgabe der Sozialistenverfolgung obliegen. Weht ihnen schon jede Fähigkeit ab, die sozialistische Weltanschauung, die in den Köpfen der simplen Arbeiter so unausrottbar Wurzel schlägt, zu verstehen, so kann es nicht wunder nehmen, daß ihnen das unaufhaltsame Wachstum der Sozialdemokratie die Angst in die Knochen treibt. Ergötzlich ist für uns der Wirtswart in den Ansichten der Sozialistenverfolger darüber, wie der Kampf gegen die bösen Motten weitergeführt werden soll. Nur eins ist unseren Gegnern gemeinsam: der Verzicht auf den Kampf mit geistigen Waffen. So ist heute im Leipziger Tageblatt zu lesen:

Weber der politische Kampf, welcher in den Ausnahmefällen glipfete, noch der Kampf mit „geistigen Waffen“ auf dem literarischen Gebiete und in Versammlungen haben ein stetiges Wachstum der Sozialdemokratie zu verhindern vermocht. Den politischen Kampf in alter Weise aufzunehmen, dafür dürfte, nach den Erfahrungen bei der Beratung der Umsturzgesetz-Vorlage zu urteilen, zunächst keine Aussicht vorhanden sein; der Kampf mit den geistigen Waffen aber ist insofern zu Ende geführt, als das Eldorado des Zukunftsstaates nach allen Richtungen hin endgültig als Spiegelglaciere erwiesen ist.

Aber der Erfolg dieses Kampfes mit geistigen Waffen ist, wie das Tageblatt selbst zugestehen muß, auf Seiten der Sozialdemokratie und wird stets auf ihrer Seite sein, so lange die kapitalistische Produktionsweise die Vordränger des Kapitalismus bligen Kraft. In seiner kagenmerklichen Stimmung macht das Tageblatt den Sozialistenverfolgern den genialen Vorschlag, den Kampf gegen die Sozialdemokratie an die Arbeiterverflechtung und ihre Organe abzutreten und im übrigen sich den Anschein zu geben, als befürworteten sie den Ausbau der Gewerbeinspektion. Für ein fragwürdiges Junderbot sollen die Arbeiter auf ihre Ueberzeugung und ihre Rechte Verzicht leisten. Hohnlachen wird die Antwort sein.

Ein anderes Bild! Die Leipziger Neuesten Nachrichten schließen sich in ihrer heutigen Nummer dem Verlangen der Bismarcktrumpete, den Hamburger Nachrichten, an, wonach die Sozialdemokratie als „innerer Feind“, nach Kriegsende und nicht nach gemeinem Recht „behandelt werden soll. Ein probates Mittel fürwahr, eine gewaltige, alle Weltteile umfassende Weisheitsbewegung auszuwollen. Hier wie dort das Facit: die Bankrotterklärung der bürgerlichen Gesellschaft, im Weisheitskampfe noch weiter mit der Sozialdemokratie in Wettbewer zu treten.

Das Gewerkschaftskarte hat in seiner gestrigen Versammlung den Beschluß gefaßt, jede weitere Verhandlung über die Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes fallen zu lassen, da es, wenn es gemeinschaftlich mit den Arbeitgebern geführt würde, keine genügende Gewährleistung der Rechte des Arbeiters bieten könne. Im Anschluß hieran soll aber in nächster Zeit die Frage der Errichtung eines Arbeitersekretariats nach dem Muster des in Nürnberg bestehenden zur Diskussion gestellt werden. Den ausführlichen Bericht finden unsere Leser unter der Rubrik Berleue und Versammlungen.

Sehr verfrüht ist die Mitteilung, die die Buchdruckerei C. Grumbach dem Leipziger Tageblatt zugehen läßt, wonach die genannte Firma „die von den 21 Maschinenmeistern durch den Gewerbegerichts-Spruch verurteilte Stoffsumme an die Invalidentafel des deutschen Buchdrucker-Vereins überwiesen habe“. Es macht der Firma Grumbach zwar alle Ehre, daß sie die Prinzipalstufen fürchten will, in die bekanntlich die Leipziger Buchdrucker-Gehilfen gezwungen werden müssen, weil sie immer noch so blöde sind, das gute Herz der Prinzipale zu verkennen — aber bis zur Ueberweisung der Stoffsumme hat es einstweilen noch gute Wege. Die 21 Maschinenmeister werden die Angamut der Rassenverwalter auf eine etwas harte Probe stellen, da sie gefunden sind, gegen das Urteil des Gewerbegerichts Berufung einzulegen und die Entscheidung des ordentlichen Gerichts herbeiführen werden.

Ein Sonderzug nach Dresden-Schandaun geht nächsten Sonntag früh 6 Uhr 10 Min. vom hiesigen Dresdener Bahnhof ab. Fahrkarten zu ermäßigten Preisen sind bei Herrn Dietrich, Halleische Straße 2/4 und Weststraße 82, zu erhalten.

Quartierentscheidung. Die Entscheidung für die in Leipzig-Entrisch vom 6. bis mit 18. Juli d. J. in der Karola-, Delitzscher-, Kabbach-, Linden-, Marien-, Oth-, Pelschauer-, Theresien- und Turner-Straße einquartiert gewesen Truppen vom Königlichem 10. Infanterie-Regiment Nr. 184, sowie für die in Leipzig-Gohlis vom 6. bis mit 18. Juli d. J. in der Döllnitzer-, Haupt-, Leipziger-, Möckerschen Straße, dem Postenweg, der Rosenhals-, Schmiedes-, Teich-, Turners-, Wald-, Wettiner-, Wiesen- und Wölflerstraße einquartiert gewesen Truppen vom Königlichem 10. Infanterie-Regiment Nr. 184 und ferner die Entscheidung für die in Leipzig-Plagwitz vom 6. bis mit 18. Juli d. J. in der Karl Heine-Straße, der Elisabeth-Allee, der Ernst Mey-, Jahn-, Nonnen-, Weisenseker- und Bischoferschen Straße einquartiert gewesen Truppen vom Königlichem 8. Infanterie-Regiment Nr. 107, kann in den nächsten drei Tagen beim Quartier-Amt, Raschmarkt Nr. 2, im Erdgeschoß links, Zimmer Nr. 80, gegen eigenhändige Quittungsleistung erhoben werden. Das Quartierbillet ist zurückzugeben.

Thätigkeit des Samariter-Vereins. Im Monat Juli wurden 686 Hilfsleistungen bei 632 Unfällen und 84 pldhlichen Erkrankungen gemeldet. Die I. Sanitätswache (Gohlisstraße 14) gewahrte 266 Personen ihre Hilfe. Die II. Sanitätswache (Peterssteinweg 17) von 204 Personen, und die III. Sanitätswache (Dresdener Str. 22) von 132 Personen aufgefaßt, 204 Unfälle waren Verletzungen in Betrieben. — Im Vieh- und Schlachthof haben die als Nothelfer ausgebildeten städtischen Beamten in 44 Fällen und in der Markthalle in 8 Fällen bei äußeren und inneren Erkrankungen die erste Hilfe geleistet. Auf den Straßen und öffentlichen Vergnügungs-

orten griffen die freiwilligen Hilfsmannschaften bei 31 Unfällen hilfreich ein. Außerdem gewährte die Schutzmannschaft in 10 Fällen und ein Feuerwehmann in einem Falle die erste Hilfe.

Wegen vorzunehmender Pflasterung wird die Kreuzung der Karl-Heine- und Friedrich-August-Straße in Lindenau vom 11. d. M. ab auf die Dauer der Arbeit für den durchgehenden Fahrverkehr gesperrt.

Universitätsnachrichten. Herr Privatdozent Dr. med. W. Schön wurde zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Leipziger Universität ernannt. Die großen Ferien an der hiesigen Universität haben begonnen. Infolgedessen ist die Kanzlei im alten Trierschen Institut nur vormittags von 9-12 Uhr geöffnet. Dringende Sachen sind im 2. Stock beim Hilfsbedienten Förster anzubringen.

Arbeiterkrisse. Von einem Leitergerüst aus der Höhe von zwei Etagen stürzte gestern mittag an einem Neubau in der Haydnstraße 17 ein 28 Jahre alter in Albertswohlfisch wohnhafter Maurer so unglücklich herunter, daß er schwere Kopfverletzungen erlitt und mittels Krankenwagens bewußlos dem Krankenhaus zugeführt werden muß.

Eine Betriebsstörung der elektrischen Straßenbahn trat heute vormittag in der 12. Stunde in der Zeiser Straße dadurch ein, daß die Leitstange eines Motowagens vom Leitungsbaustrahl absprang. Der im flotten Gange befindliche Wagen fuhr ein gut Stück weiter, wobei die aufrechtstehende Stange zwei Drähte, auf denen der Leitungsbaustrahl ruht, zerriß und einen eisernen Pfeiler krumm bog.

Ein Gardinenbrand, der sehr leicht hätte größere Ausdehnung annehmen können, fand am Sonntag abend in der 10. Stunde in der ersten Etage des Hauses Kochstraße 22 statt. Die Gefahr wurde aber von den Hausbewohnern noch rechtzeitig unterdrückt.

Feuer. Am Sonntag nachmittag in der dritten Stunde ist in einem Badezimmer eines am Nordplatz gelegenen Grundstücks der unter einem Ofen befindliche Balken in Brand geraten. Der Brand wurde durch die Feuerwehr unterdrückt.

Selbstmord. An der Streitholzbrücke sprang gestern ein 20 Jahre alter Commis in die Pleiße und verschwand sofort von der Oberfläche des Wassers. Eine Stunde später wurde der Leichnam aufgefunden. Die Gründe des Selbstmordes sind unbekannt. Die Eltern des jungen Mannes sind zur Zeit von Leipzig abwesend.

Eine große Schlägerei fand in einem Café in Lindenau zwischen jungen Leuten und anderen Gästen statt. Ein Weiblicher zog dabei einen Revolver, wodurch die Gegner so aufgebracht wurden, daß sie mit all ihrer Kraft losschlugen. Bedeutende Wundtaten waren zu sehen, die weißen Marmorplatten waren vollständig mit Blut bespritzt. Die Beteiligten beschränkten sich selbst bis auf die Straße, wo sich die Schlägerei fortsetzte.

Der Handlungsgehilfe Mäser war, wie neulich von uns bereits gemeldet, mit Gold- und Silberstücken im Werte von etwa 1000 Mk. verschwunden, die seinem Prinzipal gehörten. Er hatte brieflich angezeigt, er kehre nie mehr zurück, weil ihm die Werkstätten gestohlen worden seien. Inzwischen ist aber seine Verhaftung erfolgt, wobei sich ergab, daß er die übrigen Wertgegenstände in München auf dem Leihhause versteckt und den Pfandschilling von 300 Mk. innerhalb weniger Tage verpraßt hatte.

Auf Moral, Sitte und eheliche Treue der sogenannten guten Gesellschaft wirkt wieder einmal die nachstehende trockene aber vielversprechende Notiz des Polizeiberichtes ein bezeichnendes Licht. Es heißt da: „Ein hiesiger wohlhabender Herr machte vorgestern mit einer jungen Dame einen Ausflug nach Halle und vermisste nach der Trennung seine Briefstasche mit drei Hundertmarkscheinen. Die Schöne wurde von der Kriminalabteilung auffindig gemacht und entpuppte sich als eine 20 Jahre alte Köchin aus Pörfau. Ihre Entführung über die Verzichtung der Eheherrschaft schlug schnell in Kleinmüt um, als man die Hundertmarkscheine in ihrer Kleidung eingeklinkt fand. Sie wurde an die Staatsanwaltschaft abgeliefert.“ Eine angenehme Reisebegleitung für den „gut situierten Herrn“. Wie mag sich die junge Dame nur in den Besitz der Briefstasche gesetzt haben?

Aus den amtlichen Bekanntmachungen. Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Fialchenstierhändlers Friedrich Gustav Emil Günther in Leipzig, Sophienstraße 43 par., wurde am 10. August 1896 vormittags 11 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Herr Rechtsanwalt Dr. Anshüh hier wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 15. September 1896 bei dem Gerichte anzumelden.

Von Nah und Fern.

Berlin, 10. August. Das gestrige Schiffungslid auf der Spree kam nicht unerwartet. Bei dem gewaltigen Verkehr, der mangelhaften Kontrolle und der Nachlässigkeit mancher Schiffsführer war es ein Wunder, daß bis jetzt alles glatt von statten ging. Auch bei dem gestrigen Unglücksfall fehlten auf dem durchschnittlichen Motorboot die Signale, so daß man es im Dunkeln so gut wie nicht erkennen konnte. Es ist zwar Strompolizei vorhanden und sie verrichtet auch ihren Dienst, aber ihre Anzahl genügt bei dem augenblicklichen Schiffsverkehr auf der Oberspree durchaus nicht.

Berlin, 10. August. Wegen Fahnenflucht ist nach der Post gegen den Leutnant à la suite der Armee Ahmed Schami Bey das Kontumacialverfahren eingeleitet worden, weil er sich ohne Erlaubnis aus Berlin entfernt hat und gegen ihn ein Strafverfahren wegen Sittlichkeitsvergehens schwebt. Der verschwindende Türke hat eine sehr bedeutende Rolle vor der neunten Strafkammer des Berliner Landgerichts I gespielt, als feinetwegen sich der Hauseigentümer, Schneidermeister W. aus der Lutherstraße nebst seiner Ehefrau wegen Verleumdung und verführerischer Erpressung im April d. J. zu verantworten hatten; beide Angeklagte wurden auf Antrag des Staatsanwalts wegen der Unglaubwürdigkeit des Türken freigesprochen.

Die Berliner Volkszeitung schreibt: Durch Säbelhiebe schwer verletzt wurde in der vorgestrigen Nacht im Treptower Park der 88jährige Tischler Kosmanski, in der Brunnenstraße wohnhaft. Er wurde gegen 12 1/2 Uhr im Vergnügungspark liegend schlafend aufgefunden: ein hinzukommender Gendarm weckte den Tischler und forderte ihn auf, den Park zu verlassen, erhielt jedoch als Antwort einen Faustschlag ins Gesicht.

Rehulich ging es auch einem zweiten hinzukommenden Gendarm, und nur mit Mühe gelang es den beiden Beamten, dem Tobenden Fesseln anzulegen, der nunmehr willig folgte. Am Georgenthor bei Alt-Berlin, an welchem die tiefste Finsternis herrschte, versuchte Kosmanski, von neuem Widerstand zu leisten. Die Gendarmen zogen nun blank und verfesten dem K. eine Anzahl von Säbelhieben. K. hat sehr schwere Verletzungen erlitten: das rechte Handgelenk ist ihm gebrochen, der linke Arm verrenkt und außerdem hat er noch, abgesehen von einigen anderen, leichteren Verletzungen, einen Schädelbruch erlitten. Ein sofort von Berlin herbeigeholter Arzt legte dem schwer Verletzten Notverbände an und veranlaßte seine sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus am Urban. Auch die beiden Gendarmen hatten einige leichtere Verletzungen im Kampfe davongetragen.

Budapest, 11. August. Sensationelles Aufsehen erregt der Selbstmord des Infanterie-Regiments-Markgrafen Arthur Csaky Pallavicini. Er erschöpfte sich angeblich aus Liebesgram.

Paris, 9. August. Die Geschworenen des Norddepartements verurteilten den 20jährigen Etienne Deroyelle zum Tode. Dieser gänglich verkommene und verrohte Bürsche, der als Tagelöhner arbeitete, ermordete im Juni d. J. seine 88jährige Großmutter, die Witwe Manogue, um sie zu berauben. Der Mörder hatte eine Geliebte, die fortwährend mit Geldforderungen in ihn drang. Er begab sich daher an einem Tage im Juni zu seiner Großmutter, um 50 Franken von ihr zu verlangen; dieses Geld wurde von der Greisin, die den leberlichen Enkel in seinen Ausschweifungen nicht beschränken wollte, rundweg abgeschlagen. Deroyelle kam aber am nächsten Tage wieder und brachte sein Gesicht von neuem vor. Als ihm daselbst abermals abgeschlagen wurde, verlangte er Milch für seine kranken Brüder. Die Greisin stieg in den Keller hinab, um die Milch zu holen; der verruchte Bube schloß ihr nach und schlug sie mit solcher Gewalt mit einem Steine auf den Kopf, daß sein Hirn an die Wände auseinanderpritzte. Nachdem der Unhold sein Verbrechen verübt hatte, verschloß er die zum Keller führende Thür und durchsuchte das ganze Haus, ohne Geld zu finden. Darauf ging Deroyelle ruhig aus dem Hause, um mit seinem Vater und seinen Brüdern zusammen zu arbeiten. Nach der Entdeckung des Verbrechens fiel der Argwohn aller sofort auf ihn, aber er legte sich zuerst beharrlich auf Leugnen. Erst als die Zeugen ihm erklärten, sie hätten ihn am Tage, da das Verbrechen verübt worden, am das Haus seiner Großmutter in verdächtiger Weise herumzuführen sehen, beugte er sich in einem vollen Geständnis seines schrecklichen Verbrechens. Er legte weder bei den Vernehmungen des Untersuchungsrichters, noch bei der öffentlichen Verhandlung die geringste Bewegung an den Tag und nahm auch seine Verurteilung zum Tode mit der größten Gleichgültigkeit hin, während sein unglücklicher Vater bei der Verkündung des Spruches der Geschworenen ohnmächtig zusammenbrach.

Die große Halle des Bahnhofes Saint-Lazare war gestern nachmittag der Schauplatz eines eigentümlichen Verbrechens. Unter dem dort der Abfahrt des Emigrantenzuges harrenden Passagieren besaßen sich auch einige Italiener. Auf diese stürzte plötzlich ein wirr dreinschreitendes Individuum mit gestülptem Messer los und verfehlte einem Italiener Namens Gasparo Ferretti einen so heftigen Stoß in die rechte Weiche, daß dieser blutüberströmt zusammensackte. Der Mörder, den ein Polizeistat sofort entwarfen, ließ sich ruhig festnehmen und sagte: „Sie können mit mir machen, was Sie wollen, ich habe Carnot gerächt!“ Der sonderbare Rächer Carnot, ein Tagelöhner, Namens Lesur, soll früher in Lunetten beschäftigt gewesen sein und dort oft mit Italienern Streit gehabt haben. Man glaubt, daß Lesur nicht im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten ist.

Tunis, 11. August. Ueber die Stadt Tunis und Umgegend wüthet der Sivakko. Die ganze Gegend von Normay steht in Flammen. Die Ernte ist vernichtet.

Vermischtes.

„Sechshundert Nachtmähler.“ Aus Wien berichtet das Extrablatt: Ein origineller Zivilprozeß, das Nachspiel einer rückgängig gemachten Verlobung, beschäftigt bereits seit Monaten das Bezirksgericht Innere Stadt. Anfangs Februar brachte nämlich die Privatierin Ernestine S. gegen den in einem hiesigen Großhandlungshause angestellten Buchhalter Hugo L. eine Klage nachstehenden Inhalts ein: „Vor vier Jahren lernte meine Tochter Herrn L. kennen. Die jungen Leute gewannen einander bald lieb und verlobten sich. Der Herr Gegner schloß jedoch die Hochzeit von Tag zu Tag hinaus und stellte endlich an die Erfüllung seines Eheversprechens die Bedingung, daß mein Sohn die Schwester des Herrn L. heirate. Als mein Sohn auf diese Bedingung nicht eingehen wollte, erklärte der Herr Gegner, daß er von der Verlobung zurücktrete und von der Heirat nichts mehr wissen wolle. Während der Zeit des Brautstandes, der vier Jahre dauerte, genoß der Herr Gegner bei mir zumindest sechshundert „Nachtmähler“ im Mindestwerte von 25 Kreuzern per Nachtmahl, zusammen 150 Gulden, ferner wenigstens 60 Mittagsmähler im Mindestwerte von 40 Kreuzern, zusammen 24 Gulden; weiter ließ Herr L. drei Wochen seine Schwester bei mir verpflegen, wofür ich 21 Gulden beanspruchte; endlich ist mir durch das Verlobungsmahl und durch die Verlobungsanzeigen ein Schaden von 26 Gulden 40 Kreuzern erwachsen.“ Die Klage schließt mit der Bitte, das Gericht wolle Herrn Hugo L. zur Zahlung von 221 Gulden 50 Kreuzern verurteilen, da die Verlobung durch sein Verschulden zurückging. Der beklagte Bräutigam a. D. führt an, daß er sich für die bei Frau S. genossene Gastfreundschaft derart verbündet habe, daß er sowohl seiner Braut, als auch deren Mutter wertvollere Geschenke, bestehend in Schmucksachen und Kleidungsstücken, machte und die Damen wiederholt ins Theater und sonstige Vergnügungsorte führte, woraus ihm Ausgaben im Mindestbetrage von hundert Gulden erwachsen seien. Herr L. hält schließlich sämtliche in der Klage geltend gemachten Ansprüche für im Gehege nicht begründet. Ueber den originellen Prozeß wird demnächst entschieden werden.

Eine furchtbare Pflge herrschte am Sonntag in Newyork. 70 Personen sind in Newyork und Umgegend dem Sonnenstich und dem Hirschlag erlegen. Viele Todesfälle aus denselben Ursachen wurden aus anderen Theilen des Landes gemeldet.

Redaktionschluss 1 Uhr nachmittags.

Telegraphische Depeschen.

Sirichs Telegraphen-Bureau. Bittich, 11. August. Gestern fand hier eine große Katholikerversammlung statt. Die christlich-sozialen Brüßeler Abgeordneten hielten begeisterte Ansprachen, in welchen sie die demokratischen Reformen ihrer Partei entwickelten, eine verhältnismäßige Vertretung verlangten und jede Allianz mit den Liberalen und Doktrinären ablehnten. Die Brüßeler Redner wurden durch endlose Ovationen ausgezeichnet.

Athen, 11. August. Infolge Massakres in Quapolis trat ein revolutionäres Komitee in Koptorona zusammen, proklamirte die Vereinigung Kretas mit Griechenland und ernannte eine provisorische Regierung unter dem Vorsitz Bolondakis Kosteros.

Veranstaltungskalender.

Mittwoch: Deffentl. Maurer-Versammlung. Hantzen, Dresdenstr. Abends 8 Uhr. T. D.: 1. Vortrag des Herrn Schriftstellers W. Wittich über die sozialpolitische Bewegung des deutschen Volkes. 2. Innere Berufsangelegenheiten. Verein der Grabener, Eisenreue und verw. Berufsigen. Goldener Ring, Nikolaistraße. Abends 9 Uhr. Vortrag vom Genossen Paul Rüge. Wahl eines Vereinstagungsleiters.

Briefkasten der Redaktion.

H. W., Lindenau. Abgelehnt. H. B. und O. L. Mägen Sie bitte Ihre Beschwerden direkt an die Postgele. A. G., Steinfeker. Ihre Erwiderung kann so keine Aufnahme finden, da rechtliche Bedenken entgegenstehen. Wir bitten deshalb um Ihren Besuch. Uebrigens hatten wir es für zweckmäßiger, die Differenz unter sich weiter zu erörtern. C. M., Restaurant National. Nur als Sanitätsassistenten.

Auskunft in Rechtsfragen.

A. B. Werden die Schulden zum notwendigen Lebensunterhalt gemacht, so haben Sie als Vater dafür aufzukommen. Sie müssen also die zurückbehaltene Sachen einlösen, wenn Sie nicht verklagt werden wollen. G. G., Großschöcher. Nur wenn es in Wahrnehmung berechtigter Interessen geschieht und ohne daß die Absicht der Verleumdung vorliegt. Aber auch dann muß die behauptete Thatsache bei einer event. Klage noch unter Beweis gestellt werden. Patient des St. J. Krankenhauses. Wenden Sie sich zunächst brieflich an den Kurator. Bei fortwauernder Weigerung müssen Sie diesen als den rechtlichen Vertreter des Schuldners verklagen.

Theatervorstellungen.

Neues Theater. Dienstag den 11. August: 215. Abonn.-Vorstellung (8. Serie, weiß). Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Oper in 4 Akten (teilweise nach einem Plan von St. Georges) von W. Friedrich. Musik von Friedrich von Flotow. Regie: Oberregisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Voss. Lady Harriet Durham, Ehrensekretärin der Königin. Nancy, ihre Vertraute. Lord Tristan Miffelord, ihr Vater. Fr. Osborne, Fr. Reibel, Fr. Raciner, Fr. Stiefper, Fr. Brost, Fr. Dorjay, Fr. Wöhe, Fr. Loula, Fr. Degen, Fr. Penning, Fr. Wad, Fr. Keller, Fr. Wagner. Die Handlung spielt teils auf dem Schlosse der Lady, teils zu Richmond und dessen Umgebung. Zeit: Regierung der Königin Anna. \* \* Lady Harriet — Fr. Hedwig Wilsa vom Hof. Theater in Hannover, als Gast.

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gen. 1/10 Uhr. Schausp.-Preise.

Table with 2 columns: Schauspiel-Preise and Professions-Logen im I. Rang (Blau). Prices range from 1.50 to 3.40.

Wille-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtags von 10 1/2) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 80 Pf.) von 1-3 Uhr. Spielplan: Mittwoch: Der Frelshög. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Der Prophet. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Carmen. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Die Venus von Milo. Pleraus: Der Tartiff. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Der Vice-Admiral. Komische Operette in 3 Akten und einem Vorspiel von F. Zell und Richard Genée (nach einem Entwurf des F. Regen). Musik von Karl Millöcker. Regie: Regisseur Unger. — Direktion: Musikdirektor Meyer. Don Mirabolante, Graf de Mirabolante, Grand von Spanien. Fr. Searle, Fr. Dalldorf, Fr. Widner, Fr. Wraga, Fr. Unger, Fr. Vanberger, Fr. Duse, Fr. Selme, Fr. Weller, Fr. Schröder, Fr. Stephan, Fr. Frank, Fr. Weng, Fr. Wacker, Fr. Kewler, Fr. Renner. Das Vorspiel spielt an Bord des spanischen Admiralschiffes Guadeloupe. Der erste und zweite Akt spielt auf Don Mirabolantes Schloß Miraflores bei Cadix. Der dritte am besetzten Hafen von Cadix. Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr. Gew. Preise. Spielplan: Mittwoch: Rabale und Liebe. (Salbe Preise.) Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Beschlossen. — Freitag: Jack und Bob. Anfang 1/2 Uhr. — Sonnabend: Beschlossen.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Gelbe Erbsen mit geräuch. Biers. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Wildreis mit Buder und Bimt.

Auskunfts-bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen.

„Stadt Hannover“, Seeburgstr. Jeden Abend von 7 1/2-9 Uhr mündentliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.